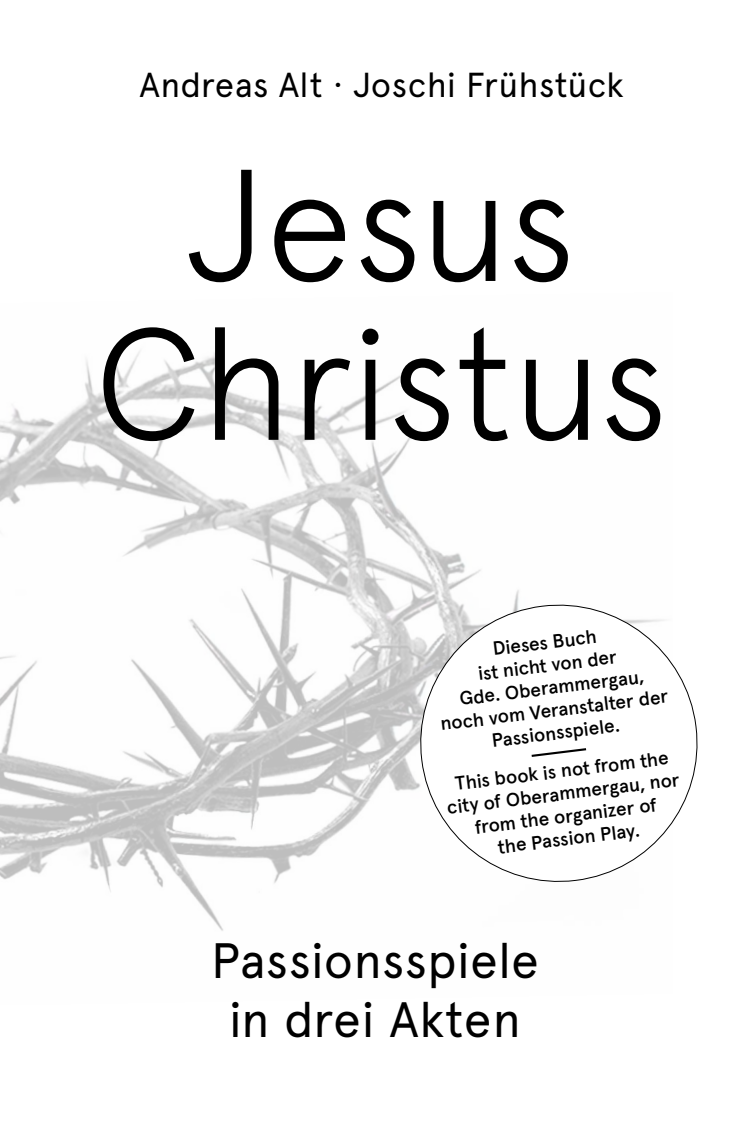


Andreas Alt · Joschi Frühstück

Jesus Christus



Dieses Buch
ist nicht von der
Gde. Oberammergeau,
noch vom Veranstalter der
Passionsspiele.

This book is not from the
city of Oberammergeau, nor
from the organizer of
the Passion Play.

Passionsspiele
in drei Akten

This booklet is available
in english language as
PDF download:
www.gott.de/passion

1. Auflage 2022

© 2022 Soulsaver e.V., Siegesstr. 10, 80802 München

Die historischen Fotos sind unter wikipedia.com auffindbar und dürfen veröffentlicht werden.

Text des Johannes-Evangeliums entnommen aus der Bibelübersetzung »Menge 2020« (revidierte Fassung der Bibel nach Hermann Menge), © 2019 by Christliche Literatur-Verbreitung (CLV), Bielefeld.

Coverfoto: Flippo, 123rf.com

Verwendete Fonts: Romie Regular (Margot Lévêque), GT-Alpina (Grilli Type), Aperçu (Colophon)

Satz und Umschlag: Christian Schumacher, München
Druck und Bindung: GGP Pöbneck

Einmalige Sonderauflage anlässlich der Passionsfestspiele.
Dieses Buch darf nicht verkauft werden.

Herzlich willkommen in
Oberammergau!

Hiermit möchten wir Ihnen
einen bleibenden Eindruck
und eine schöne Erinnerung
an die Passionsspiele schen-
ken. Dieses Buch besteht aus
drei Teilen:

1. Die Geschichte der Passi-
onsspiele. Sind diese ein
überdimensionales Krippen-
spiel oder mehr? Was fasziniert
uns so an den Passionsspielen?
Andreas Alt, freier Journalist
aus Bayern, beschreibt den
historischen Hintergrund und
den Wandel der Passionsspiele
im Laufe der Zeit. Machen Sie
sich auf zu einer Reise in die
Geschichte der Passionsspiele!

2. Das Johannes-Evangelium, Kapitel 12–21. Der Originalbericht und Ursprung der Passionsgeschichte. Wortgewaltig und unverwechselbar. Das Wort Gottes!

3. Lebensbericht eines Oberammergauers. Ein Einblick ins Oberammergau der Sechzigerjahre. Joschi Frühstück, ein Flüchtlingskind, erzählt aus seiner Jugend, seinem Leben und von seiner Begegnung mit Jesus, die sein Leben veränderte und die ihn bis heute durchträgt.

Wir wünschen Ihnen eine gute Zeit in Oberammergau und eine gesegnete Zukunft!

Der Inhalt

Andreas Alt

Jesu Opfertod vor Millionen von Zuschauern

Biblische Szenen für einfache Menschen	8
Der Inhalt des Passionsspiels	9
Warum die Oberammergauer durchhielten	10
Die Geschichte der Passionsspiele: Schwur von 1633	12
Die erste eigene Passionsfassung von 1750	14
Lebende Bilder	15
Die Passionsspiele im Zeitalter der Säkularisation	18
Der Weg zu weltweiter Bekanntheit	19
Spielleiter Christian Stückl	20
Die Passionsspiele in 2000, 2010 und 2022	23
Die Interpretation des Erlösers Jesus Christus	28

Johannes-Evangelium, Kapitel 12–21

Die Passionsgeschichte

Jesu Salbung in Bethanien / Einzug in Jerusalem	31
Jesus bereitet die Jünger auf seinen Tod vor	36
Jesu Leiden und Tod	53
Die Offenbarung des Auferstandenen	62

Joschi Frühstück

»Das Leben mit Jesus, das ist das Normale.«

Kindheit in Oberammergau	71
Gefährliche Spiele	75
Ausbildung / Verliebt	80/81
Wie ich Jesus fand und wirklich Christ wurde	84
Vieles verändert sich / Bei den Passionsspielen	91
Ich werde Evangelist	93

Jesu Opfertod vor Millionen von Zuschauern

Was die Passionsspiele
von Oberammergau so
einzigartig macht

Eine Kinderschar zieht in den Weihnachtsgottesdienst ein. Verkleidet als Hirten, als Engel, als Maria und Josef. Alle stellen sich hinter einer Krippe auf, in der eine Puppe liegt. Ein Krippenspiel – noch weit verbreitet und den meisten bekannt. Oder Kinder klingeln an der Wohnungstür. Wenn man öffnet, sieht man, dass sie zu dritt und verkleidet sind; in der Regel haben sie orientalische Gewänder an und Pappkronen auf dem Kopf. Einer trägt an einer Stange einen Stern, und einer hat ein geschwärztes Gesicht. Die Sternsinger.

In katholischen Pfarreien finden im Frühsommer Prozessionen und Kreuzwege statt. Der Pfarrer geht im Zug 14 Stationen ab, die mit Blumen, Zweigen und Kerzen geschmückt sind. Hier gibt es keine Verkleidungen und kein szenisches Spiel, aber man erinnert sich gemeinsam an die Stationen Jesu auf dem Weg zur Kreuzigung.

Im bayerischen Oberammergau geschieht alle zehn Jahre etwas Ähnliches, wenn auch in weit größeren Dimensionen. In einer rund sechsständigen Aufführung wird hier das Leiden, Sterben («Passion») und die Auferstehung Christi nachgespielt. Es gibt Massenszenen, an denen mehr als 1.000 Darsteller beteiligt sind. Das Passionsspiel steht gewissermaßen in derselben Tradition wie die Krippenspiele.

Die Ursprünge gehen weit zurück ins Mittelalter. Erstmals ist im 10. Jahrhundert eine Ergänzung zum gregorianischen Ostergottesdienst belegt, der so-

genannte »Quem quaeritis«-Tropus. Der lateinische Ausdruck bedeutet: »*Wen sucht ihr?*« Es ist die Frage des Engels am leeren Grab an die Frauen, die den Leichnam Jesu salben wollen. Doch der Leichnam ist nicht mehr da, das Grab ist leer. Jesus Christus hat sein Schuldopfer vollendet und ist von den Toten auferstanden. Um das 10. Jahrhundert wurde in die Liturgie (Ordnung des Gottesdienstes) ein solches Gespräch zwischen Engel und Frauen eingefügt.

Biblische Szenen für einfache Menschen

Sinn dieses Dialogs war, den Gottesdienstbesuchern anschaulich zu erklären, was die Bibel zur Auferstehung überliefert. Die meisten Menschen konnten nämlich zu dieser Zeit nicht lesen, und sie konnten auch kein Latein. Daher wurde ihnen das österliche Geschehen in dieser theaterhaften Art vermittelt, sicher in ihrer eigenen Sprache. Bald wurden auf diese Weise auch andere zentrale Ereignisse des Neuen Testaments den Menschen näher gebracht. Später wurden die Spielszenen aus der Kirche auf den Dorfplatz verlegt. Lange bevor die Oberammergauer auf die Idee kamen, ihre Passionsspiele abzuhalten, gab es überall im deutschsprachigen Raum und weit darüber hinaus ähnliche geistliche Spiele, stets mit vielen Mitwirkenden und einer langen Spieldauer. Häufig wurden die Spiele um Szenen erweitert, die nicht Teil der biblischen Überlieferung sind. Sie ebneten so allmählich auch dem weltlichen Theater den Weg.

Viele Mitwirkende und eine lange Spieldauer – das findet man auch in Oberammergau. Das Passionsspiel – dort sagt man mundartlich „der Passion“ – besteht aus zwei Teilen. Früher wurde den Vormittag über gespielt, es folgte eine längere Mittagspause, und dann ging es bis zum Sonnenuntergang weiter. Inzwischen hat man sich darauf geeinigt, am Nachmittag zu beginnen; dafür wird die Aufführung in den Abend hinein ausgedehnt. Im Laufe der Zeit hat sich, entsprechend den Evangelien, folgende Kerndarstellung herauskristallisiert: Der Weg Jesu Christi in seinen letzten Tagen – von seiner Ankunft in Jerusalem über seinen Tod bis hin zum leeren Grab.

Der Inhalt des Passionsspiels

Gezeigt wird im ersten Teil,

- wie Jesus in der Art eines Königs in Jerusalem einzieht und in Bethanien gesalbt wird,
- wie er die Händler aus dem Tempel vertreibt,
- wie der Jünger Judas Ischariot ihn an den jüdischen Hohen Rat verrät,
- wie Jesus mit den Aposteln das letzte Abendmahl feiert und den Verräter bezeichnet und
- wie er im Garten Gethsemane betet und sich von den Römern gefangen nehmen lässt.

Der zweite Teil handelt davon,

- wie Jesus durch den Hohen Rat verhört wird,

- wie Petrus seinem Herrn nachschleicht, ihn aber verleugnet,
- wie Jesus an König Herodes und dann an den römischen Statthalter Pontius Pilatus überstellt wird,
- wie Pilatus ihn unter dem Eindruck einer aufgewiegelteten Volksmenge zum Tode verurteilt,
- wie Jesus sein Kreuz am Karfreitag selbst auf den Berg Golgatha trägt und gekreuzigt wird, und schließlich
- wie die Frauen und die Jünger am Ostermorgen dem Auferstandenen begegnen.

Es gab viele solche Passionsspiele – bis sie von den Regenten in der Aufklärung verboten wurden. Was ist das Besondere an der Oberammergauer Fassung? Woher rührt ihr einzigartiger Ruf? Dahinter steckt wohl vor allem ihr langes Bestehen – schon bald 400 Jahre. Nur wenige ähnliche Spieltraditionen haben sich bis heute erhalten, kaum eine ohne zwischenzeitliche längere Unterbrechungen.

Warum die Oberammergauer durchhielten

Auch in Oberammergau hätte es viele Gründe gegeben, die Spiele nicht mehr aufzuführen. Bis fast ins 20. Jahrhundert hinein war das Passionsspiel ein enormer Kraftakt für das Dorf, finanziell auf jeden Fall ein Minusgeschäft. Darüber hinaus wurde der fromme Brauch immer wieder angefeindet und sogar von der Obrigkeit untersagt. Und dann war da der Vorwurf, der den

Oberammergauern bis in die jüngste Vergangenheit zu schaffen machte, dass das Passionsspiel judenfeindlich sei. Doch sie ließen sich von alledem nicht beirren und hielten starrköpfig an ihrer Tradition fest.

Anlässlich der Passionsspiele 1990 untersuchte die FAZ, was für ein Menschenschlag die Oberammergauer sind. Sie seien sich ihrer Wirkung bewusst, mit der sie immer wieder hunderttausende Menschen anziehen, aber sie würden sich auch darüber wundern. Ihnen sei die Passion wichtig. Doch warum sie den Zuschauern aus nah und fern so wichtig sei, warum sie sich davon so ergreifen ließen, könnten die Oberammergauer nicht so recht nachvollziehen. Denn sie seien ja keine professionellen Schauspieler, sondern träten zu bestimmten Zeiten aus ihrem gewöhnlichen Leben heraus, um biblische Gestalten zu verkörpern. In der Regel kann ein Darsteller drei oder vier Mal dabei sein und in dieser Zeit unterschiedliche biblische Gestalten darstellen.

Die FAZ vermutete, dass nicht so sehr das Gelübde die Oberammergauer auf die Bühne treibe, sondern vielmehr das Vergnügen, in göttliche oder gemeine, fromme oder lügnerische, gläubige oder wankelmütige Rollen zu schlüpfen, die andere Menschen anrühren. Sie nähmen nicht für sich in Anspruch, besondere schauspielerische Fähigkeiten zu haben, sondern wollten nur das sichtbar machen, was durch die Bibel, insbesondere die Evangelien vorgegeben ist. Die Oberammergauer seien zurückhaltend und auch reell. Sie überließen es

Vertretern der Kirche festzustellen, »*die Passionsspiele sind kein Theater, sondern Verkündigung*«.

Die Darsteller wollten nicht zu kitschig sein, aber auch nicht zu trocken, so die FAZ weiter. Die Mitwirkenden ließen sich indes gern für ihre natürlich gewachsene Begabung zur Passion loben. König Ludwig II. von Bayern hatte seine Wertschätzung für das Spiel von 1871 durch eine große Kreuzigungsgruppe ausgedrückt, die im Ort aufgestellt wurde und auf der zu lesen ist: »*Den kunstsinnigen und den Sitten der Väter treuen Oberammergauern*«. Die Passion gehe ihnen an die Substanz, befindet die FAZ. Doch sie könnten die Zuschauer auch Demut lehren, indem sie sich jeglichem Starrummel entzögen. Um jeder Eitelkeit vorzubeugen, werden seit 1980 alle Hauptrollen doppelt besetzt und abwechselnd von einem der beiden Darsteller gespielt. Wer wann auftritt, wird ausgelost.

Die Geschichte der Passionsspiele:

Der Schwur von 1633

So kam es zum Passionsspiel in Oberammergau: 1632/33, mitten im Dreißigjährigen Krieg, wurde der Ort von einer schweren Pestepidemie heimgesucht. Gut 80 der rund 600 Einwohner starben am Schwarzen Tod. Da die Ursache der Pest unbekannt war und es kein Heilmittel gab, war das eine Katastrophe für das Dorf. Die Gemeinde gelobte, wenn Gott die Seuche wegnehme, werde künftig alle zehn Jahre gespielt. Und

dieses Gelübde wurde über die Jahrhunderte sehr ernst genommen.

Manche behaupten zwar, auch danach seien noch zwei Dorfbewohner der Pest erlegen. Aber die Pest wich schließlich, und die Oberammergauer zogen gleich im folgenden Jahr 1634 zu Pfingsten auf den Friedhof, um dort mit rund 60 Darstellern und einem aus Augsburg stammenden, teils von Meistersinger Sebastian Wild verfassten Text die Passion aufzuführen. Dazu wurde eine einfache Bretterbühne aufgebaut; Kostüme lieh man sich aus umliegenden Passionsspielorten. Der Friedhof war ein passender Spielort, denn es ging ja um den Sieg über den Tod.



OBERAMMERGAUER PASSIONSSPIEL, KREUZIGUNG, 1871, FOTOGRAFIE

Die erste eigene Passionsfassung von 1750

Pfarrer und Mönche des nahen Klosters Ettal überarbeiteten den Text in der Folge mehrfach. Nachdem man 1680 entschieden hatte, das Spiel stets in einem vollen Zehnerjahr aufzuführen, schrieb der theaterbegeisterte Ettaler Benediktiner Ferdinand Rosner 1750 erstmals eine eigene Passion, die »passio nova«. Er legte die Form der Passion fest, die in Grundzügen bis heute besteht und lange auch anderen Spielgemeinschaften als Grundlage diente.

Die Szenen der Handlung, die letzten Tage Jesu vor seiner Kreuzigung und Auferstehung, werden immer wieder von Betrachtungen unterbrochen: durch Bilder aus dem Alten Testament, die zeigen, dass das Opfer Jesu in den Heilsplan Gottes eingebunden ist. Dieser Heilsplan wurde sofort nach dem Sündenfall – dem Ungehorsam von Adam und Eva gegenüber Gott – wirksam. Die lebenden Bilder („Tableaux vivants“) sollen Gemälden ähneln, das heißt, die Darsteller verharren regungslos und sprechen nicht.

Die Dialoge sind bei Rosner entsprechend dem damals aktuellen Barockstil in Versform gefasst. Der Autor schmückte die Handlung außerdem durch Figuren wie den Teufel und bestimmte Verkörperungen von Sünde aus. Seit 1811 gibt es bei der Passion musikalische Begleitung mit Gesang und Instrumenten, ursprünglich von dem Oberammergauer Gastwirtssohn und Komponisten Rochus Dedler komponiert und seitdem mehrmals umgearbeitet und erweitert.

Lebende Bilder vermitteln die Sicht des Alten Testaments auf Jesus

Erstes Pessachmahl in Ägypten

Für die lebenden Bilder ist 2022 Bühnenbildner Stefan Hageneier zuständig. Sie zeigen unter anderem das Pessachmahl der Israeliten vor ihrem Auszug aus Ägypten. Nicht nur, dass Jesus das Pessachmahl am Abend vor seinem Tod mit seinen Aposteln gefeiert hat – dieses Mahl weist auch in seiner Symbolik auf den Tod Jesu hin. Die Israeliten sollten damals das Blut von makellosen Opfertieren an ihren Türstock streichen. Denn ein Würgeengel ging in der Nacht durch Ägypten und tötete jede männliche Erstgeburt. Dies geschah als Reaktion auf die Weigerung des Pharaos, das Volk Israel



DAS LEBENDE BILD »DIE VERTREIBUNG AUS DEM PARADIES«, 1870



KÖNIG LUDWIG II. VON BAYERN LIESS 1890–1900 DIE KREUZIGUNGS-GRUPPE IN OBERAMMERGAU ERBAUEN.

ziehen zu lassen. Die Familien, an deren Türen das Blut zu sehen war, wurden verschont. Wie die Opfertiere hat auch Jesus sein Blut für die Menschen gegeben; wer sich auf sein Blut beruft, bleibt vom ewigen Tod, der Hölle, verschont.

Abraham opfert Isaak

Eine ähnliche Bedeutung hatte bereits das Opfer, das Gott von Abraham verlangte. Er sollte mit seinem Sohn Isaak auf einen Berg ziehen (den Berg, auf dem rund 2000 Jahre später Jesus gekreuzigt wurde). Gott wollte Abrahams Gehorsam auf die Probe stellen und verlangte von ihm, seinen Sohn zu opfern. Abraham war davon überzeugt, dass dieser Befehl einen Sinn hatte, und erhob sein Messer. Da gebot ihm Gott einzuhalten und zeigte ihm einen Widder, der sich in der Nähe im Gesträuch verfangen hatte. Den opferte Abraham anstelle von Isaak. Ein stellvertretendes Opfer, wie es Jesus durch seinen Tod für die ganze Menschheit dargebracht hat.

Josef rettet seine Brüder

Auch Jakobs Sohn Josef weist auf die Heilstat Jesu Christi hin. Er war, obwohl unschuldig, seinen Brüdern verhasst. Daher stürzten sie ihn in eine Zisterne und verkauften ihn als Sklaven. Josef kam nach Ägypten und gelangte einige Stationen später an den Hof des Pharao, wo er sich durch Fleiß bis zum obersten Verwalter des Reichs hocharbeitete. Als in Israel eine schwere Hungersnot ausbricht und die Söhne Jakobs hilfesuchend nach Ägypten kommen, versorgt sie Josef mit Nahrungsmitteln und gibt sich ihnen zu erkennen. Wie Jesus rettet er die Menschen, obwohl sie ihn abgelehnt haben. Ein lebendes Bild zeigt Josef als Retter Israels.

Die lebenden Bilder gehören noch immer zur Oberammergauer Passion, während die Verse aus der Mode kamen und die Ausschmückungen insbesondere den Vertretern der Aufklärung ein Ärgernis waren. 1770 wurden sämtliche Passionsspiele vom Bayernherzog Maximilian III. verboten, auch die in Oberammergau. Als 1777 Kurfürst Karl Theodor auf den Thron kam, gestattete er der Passionscompagnie, 1780 wieder zu spielen. Es war eine Ausnahmegenehmigung – alle übrigen Passionsspiele waren weiter vom Verbot betroffen. Dies bescherte Oberammergau eine herausragende Stellung im Land.

Die Passionsspiele im Zeitalter der Säkularisation

Das Stück wurde gründlich überarbeitet und stark gekürzt. Jedoch kamen bald Napoleon und die Säkularisation. Der bayerische Staatsmodernisierer Maximilian von Montgelas verbot das Spiel ein weiteres Mal, und 1810 fiel die Passion wieder aus. Im aufgehobenen Kloster Ettal überarbeitete der Mönch Othmar Weis das Stück von neuem. Die Verse schrieb er in Prosa um und brachte die Dialoge der Sprache der Bibel näher. Er tilgte die letzten verbliebenen barocken Schauereffekte wie Dämonen, die sich an den Eingeweiden des toten Verräters Judas gütlich tun. Bereits 1811 erteilte Montgelas eine Spielerlaubnis und wohnte selbst, durchaus beeindruckt, einer der ersten Aufführungen bei.

1850 übernahm der Pfarrer des Dorfs, Joseph Alois Daisenberger, die Spielleitung der Oberammergauer Passion. Er war der erste, der sich dieser Aufgabe in quasi professioneller Weise widmete. Daisenberger korrigierte auch den Text von Weis und schrieb ihn später in wesentlichen Teilen um. Zum Vorbild nahm er sich dabei antike griechische Tragödien, was vor allem seinen Prologen deutlich anzumerken ist. Seine Fassung der Passion blieb mehr als 100 Jahre lang maßgebend. Seine Anhänger hätten daran am liebsten noch länger festgehalten.

Der Weg zu weltweiter Bekanntheit und zum Massenspektakel

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts drang der Ruf des Oberammergauer Passionsspiels über die südbayerischen Grenzen hinaus. Die Liste der Mächtigen, Reichen und Schönen aus dem In- und Ausland, die es besuchten, wurde immer länger. Zunehmend wurden das Dorf und seine wichtigsten Passionsspieler bestaunt. Um die Jesus-Darsteller entwickelte sich nahezu ein Kult wie bei Hollywood-Schauspielern. Im Jahr 1900 stand erstmals eine große Halle für das Publikum zur Verfügung, damit es bei Wind und Wetter die Passionsspiele verfolgen konnte. Diese Halle gibt es noch heute.

Der Töpfer Anton Lang, der von 1900 bis 1922 den Christus verkörperte, behielt sein Bühnenaussehen auch in der spielfreien Zeit bei. Und er bemühte sich, die Sanftmut, Weisheit und Autorität seiner Figur

auch im wirklichen Leben nachzuahmen. Dabei blieb er bescheiden. Obwohl er wusste, dass er in gewissem Sinn ein Star war, machte er um seine Person und seine Rolle nicht viel Aufhebens. Eine Zuschauerin verlangte einmal, Lang müsse wie sein Vorbild ehelos bleiben. Dabei war er Familienvater mit Frau und fünf Kindern. Ein amerikanischer Kardinal sagte zu ihm: *»Was wird das für eine Glückseligkeit sein, einmal dem gegenüber-zustehen, den Sie so oft darstellen durften!«*

Umgekehrt hatten die Judas-Darsteller unter der Verwechslung von Darsteller und Rolle zu leiden. König Ludwig II. ließ als Zeichen seiner Anerkennung bei einer Privataudienz den Apostel-Darstellern 1871 je einen silbernen Löffel überreichen – nur Judas-Darsteller Gregor Lechner bekam einen aus Blech, womit der Herrscher seine Geringschätzung des Verräters zum Ausdruck bringen wollte.

Wie Spielleiter Christian Stückl die Passion sieht

In der Zeit des gegenwärtigen Spielleiters Christian Stückl hat sich manches geändert. Er wolle die Passion so kühl wie möglich halten, befand die FAZ. Stückl ist gelernter Bildhauer, ging jedoch als Regieassistent an die Münchner Kammerspiele, ohne seinen Beruf je ausgeübt zu haben. 1990 antwortete er auf die Frage, ob er das glaube, was er auf die Bühne bringe: *»Sagen wir mal, ja. Außerdem hat Christus doch auch für Atheisten etwas Faszinierendes.«* In seiner zweiten Spielzeit im Jahr 2000 wies Stückl darauf hin, es werde *»nicht die*

Bibel, sondern eine Interpretation« gespielt. Das war freilich auch in früheren Zeiten schon so.

Die Darsteller und ein Großteil der Helfer hinter der Bühne sind Amateure, doch haben schon seit dem 18. Jahrhundert auch viele ausgebildete Künstler die Passion mitgestaltet. 2010 sagte Stückl in einem Interview: *»Mit meinen Leuten sind wir auf einem Weg, auf dem wir etwas über Jesus herausfinden wollen.«* Und kurz vor der aktuellen Aufführung stellte er in einer Pressekonferenz fest: *»Es ist ein ungeschriebenes Gesetz, dass wir Jesu Worte nicht erfinden. Aber manches Jesuswort wirkt auf der Bühne ganz komisch. Es muss gelingen, ihn als wahren Menschen und wahren Gott darzustellen.«*

Stückl als Neuerer und Kämpfer gegen Antisemitismus

Anfangs war der Kandidat Stückl bei Gemeinderat und Passionsspielkomitee umstritten. Die Gemeinde wählte ihn mit knapper Mehrheit zum Spielleiter, weil eine Modernisierung des Passionsspiels unumgänglich schien. Das Komitee hätte ihn freilich beinahe wieder abgesetzt. Es gab eine Unterschriftensammlung gegen ihn, bei der 1.200 Oberammergauer unterschrieben. Anfangs musste Stückl am Text von Daisenberger und an der althergebrachten Gestaltung der Bühnenkulissen festhalten. Nur bei der Auswahl der Darsteller hatte er freie Hand.

Aber beim nächsten Mal, als er sicherer im Sattel saß, machte er sich insbesondere daran, den Vorwurf des Antisemitismus gegen das Passionsspiel

zu entkräften. Schon im Mittelalter war die Ansicht verbreitet, speziell die Juden seien schuld am Tod Jesu gewesen. Sie hatten, freilich angestachelt von ihren religiösen Führern, den Priestern, Schriftgelehrten und Pharisäern, seine Kreuzigung gefordert. Der Statthalter Pilatus, dem Jesus letztlich gleichgültig war, gab schließlich nach. Dass viele Juden – etwa auch Nikodemus, ein hoher jüdischer Würdenträger – auf der Seite des Messias standen, blieb unbeachtet.

Die Evangelien bringen zum Ausdruck: Der natürliche Mensch lehnt Jesus als seinen Retter ab; wer erkennt, dass Jesus stellvertretend für alle sündhaften Menschen gestorben ist, kann gerettet werden. Ob jemand Jude oder Nichtjude ist, ist dabei unerheblich.

Allerdings erweckten die Oberammergauer Passionsspiele lange den Eindruck, es seien die Juden gewesen, die Jesus ans Kreuz brachten. Das passte auch Adolf Hitler und seinen braunen Kumpanen hervorragend ins Weltbild. Die Nationalsozialisten förderten und unterstützten die Passionsspiele im 300. Jahr ihres Bestehens, also 1934, kräftig. Joseph Goebbels notierte: *»Die Szenen vor Pilatus waren geradezu Musterlektionen über den Juden. So hat er's immer gemacht, und so macht er es auch noch heute.«* Hitler deutete die Passion in ein *»bäuerliches Spiel aus der segnenden Kraft der Scholle«* um. Die christliche Botschaft drängte er ganz in den Hintergrund. 1940 fiel das Passionsspiel bedingt durch den Zweiten Weltkrieg aus – wahrscheinlich war das besser, als wenn es erneut Nazi-Spiele gegeben hätte.

Da nach 1945 jüdische Organisationen die Spiele kritisch beäugten, kamen allmählich Reformbemühungen auf. Viele im Ort hielten aber an der Bühnenfassung von 1934 und den Vorjahren fest und konnten sich bis 1990 immer wieder behaupten. Seit 1986 ist Stückl, damals erst 24 Jahre alt, als Spielleiter im Amt. In seiner Ägide wurde juristisch darum gestritten, ob auch eine verheiratete Frau die Jungfrau Maria darstellen darf. Das Gericht sagte: Ja.

Die Passionsspiele in 2000 und 2010

Für die Jahre 2000 und 2010 schrieben Stückl und sein Stellvertreter Otto Huber anhand der Daisenberger-Vorlage jeweils einen neuen Text. In diesen Fassungen wurde ersichtlich, dass es im jüdischen Volk Gruppen gab, die Jesus teils positiv, teils ablehnend gegenüberstanden. Jesus erschien nicht mehr allein als Leidender, sondern als einer, der für den Glauben an Gott kämpft. Judas wurden ehrenwertere Motive für seinen Verrat an Jesus unterstellt, obwohl die in den biblischen Quellen nicht zu finden sind.

Es ging Stückl aber auch darum, das Stück zeitgemäß zu halten. Wichtig war ihm stets, gute Nachwuchsspieler zu finden. Ihre Nationalität und ihre Religionszugehörigkeit sind dabei seit dem Jahr 2000 nicht mehr von Bedeutung. Die junge Generation in Oberammergau hatte sich seit den 1970er Jahren vom Passionsspiel zunehmend zurückgezogen, weil es

schien, als werde immer weiter an der Bühnenfassung von 1850 festgehalten.

Nach wie vor gibt es in Oberammergau zwei Gruppen: eine, die modernisieren, und eine, die lieber das Altbewährte bewahren möchte. Erst durch die Wahl von Stückl haben die Reformer die Oberhand gewonnen. Stückl hat bei Beobachtern und nicht zuletzt beim Publikum großen Rückhalt, so dass die Traditionalisten immer weniger wagen, sich querzustellen.

Der Erfolg gibt ihm Recht: Nach den Spielen im Jahr 2000 wurde folgende Bilanz gezogen: 110 Aufführungen, mehr als 2.200 Mitwirkende, 520.000 Besucher aus dem In- und Ausland. Der Premiere wohnte Rabbi Leon Klenicki von der Anti-Defamation-League bei, einer amerikanischen Organisation, die sich gegen die Diffamierung und Diskriminierung von Juden engagiert. Weitere prominente Gäste waren (unter anderem) Ministerpräsident Edmund Stoiber mit nahezu dem gesamten bayerischen Kabinett, Bundestagspräsident Wolfgang Thierse, der frühere Bundespräsident Richard von Weizsäcker, die Skistars Rosi Mittermaier und Markus Wasmeier, der Intendant der Bayerischen Staatsoper, Sir Peter Jonas, und der Leiter der Münchner Kammerspiele, Dieter Dorn, Kurienkardinal Joseph Ratzinger, Kardinal Friedrich Wetter und Landesbischof Johannes Friedrich.

2010 gab es einen Einbruch auf dem amerikanischen Markt. Laut Stückl wurden 80.000 Karten, die für die USA bestimmt waren, zurückgegeben. Die Passions-



SPIELLEITER CHRISTIAN STÜCKL

spiele sind dort sehr populär. Die oft ausgesprochen bibelgläubigen Amerikaner waren seit Mitte des 19. Jahrhunderts in Scharen nach Oberammergau gereist, da nach ihrer Ansicht kein Film und kein nachgemachtes Passionstheater in den Vereinigten Staaten an eine Oberammergauer Aufführung heranreicht. Allerdings hatten sich 2010 wirtschaftliche Probleme in den USA bemerkbar gemacht. Doch für die Oberammergauer bedeutete das nur geringfügige Einbußen. Es gab 102 Vorstellungen und etwa 500.000 Besucher, darunter Bundespräsident Christian Wulff, Bundeskanzlerin

Angela Merkel, Kardinal Reinhard Marx und der New Yorker Kardinal Timothy Dolan.

Passionsspiele 2020 um zwei Jahre verschoben

Im März 2020, weniger als zwei Monate vor der Premiere, sahen sich die Organisatoren zu einem fast beispiellosen Schritt gezwungen: die Passionsspiele wurden um zwei Jahre verschoben. Die Sicherheitsregeln der Corona-Pandemie machten Aufführungen unmöglich. Ein Jahr hätte nicht gereicht, den Preis der verkauften Tickets zurückzuerstatten. Ende 2021 begannen die Vorbereitungen und Proben von Neuem.

Für die Inszenierung in Oberammergau gibt es feste Regeln. Wer mitwirken will, muss gebürtiger Oberammergauer sein oder (als Erwachsener) zumindest seit 20 Jahre hier seinen Wohnsitz haben. Jeder, der sich meldet und diese Voraussetzung erfüllt, muss allerdings auch eine Aufgabe erhalten, und wenn es nur ein Auftritt innerhalb der Volksmenge ist. Manche sind seit 2020 weggezogen, andere erfüllen nun die Anforderungen, die damals noch nicht hätten dabei sein dürfen. Aber im Großen und Ganzen kommt das gleiche Spiel wie vor zwei Jahren auf die Bühne.

Heute macht beinahe jeder zweite Dorfbewohner beim Passionsspiel mit. Diesmal werden es 1.850 Erwachsene und 550 Kinder sein. Wer sich danebenbenimmt und womöglich dabei dem Passionsspiel schadet, verliert übrigens sein Mitwirkungsrecht. Das kommt aber nur sehr selten vor.

Bekanntlich müssen die männlichen Oberammergauer einige Zeit vor dem Passionsspiel ihr Haupt- und Barthaar wachsen lassen. Bis zur letzten Aufführung darf es nicht mehr geschnitten werden. Und es gibt weitere feste Programmpunkte: Die Träger wichtiger Rollen reisen mit dem Regieteam nach Israel, um sich im Land und an den heiligen Stätten inspirieren zu lassen. Außerdem finden Werbetouren durch die USA oder in Berlin statt. Vorab wurde traditionell ein Stück nach dem Roman von Leo Weismantel »Die Pestnot 1633« aufgeführt. Dargestellt wird, wie es zum Passionsspielgelübde in Oberammergau kam.

2015 wurde der türkischstämmige Oberammergauer Abdullah Kenan Karaca zweiter Spielleiter. Er stellt zudem Nikodemus dar, den Obersten der Juden. Der kommt in der Nacht zu Jesus, um ihn über die Erlösung zu befragen, und gehört später zu seinen Jüngern. Auch den Judas spielt ein Mann mit Migrationshintergrund, Cengiz Görür. Stückl verteidigte die Wahl des türkischstämmigen Oberammergauers: *»Als Hohenpriester oder als Pontius Pilatus beispielsweise wäre er zu jung gewesen. Da war es für mich einfach die logischste Entscheidung, ihm diese Figur zu geben.«* Er fügte hinzu: *»Bei uns leben schon in dritter Generation türkische Familien. Und irgendwann kommen die halt auch im Passionsspiel an.«*

Erstmals wirken in diesem Jahr mehr Frauen als Männer an den Aufführungen mit. Vorerst ist aber nichts daran zu ändern, dass es für sie weniger tragen-

de Rollen gibt als für die männlichen Darsteller. Mehr ist bei den künstlerischen Aufgaben hinter der Bühne möglich. Eva Kammerer hat da als zweite Dirigentin eine wichtige Funktion übernommen. Neu ist auch, dass es vor den Szenen keine Prologe mehr geben wird. Die Spielleitung hält es für überflüssig, dem Publikum vorzutragen, was es selbst sehen kann. Stattdessen wird das Gelübde auf der Bühne dargestellt: 200 Oberammergauer wiederholen das Versprechen, alle zehn Jahre die Passion aufzuführen. Dieses Versprechen wurde nicht nur 1633 gegeben, sondern es wird immer wieder erneuert. Hier findet es im Rahmen einer Szene aus dem Jahr 1900 statt.

Die Interpretation des Erlösers Jesus Christus

Wie bei den vorangegangenen Spielzeiten arbeitet sich Stückl an der Frage ab: Wer war Jesus Christus? Bisher hat er die Figur des Erlösers immer stärker ins Blickfeld gerückt. Hatte Jesus vor 1990 nur vergleichsweise wenig Text, so spricht er inzwischen viel mehr. Früher war er vor allem der leidende Christus, der alle Vorwürfe, den Spott, die Misshandlungen und schließlich die Hinrichtung über sich ergehen lässt, ohne sich zu wehren. Nun soll deutlich werden, wie er unschuldig in diese Situation gekommen ist. Es wird auch gezeigt, dass Jesus selbst Jude war, der mit israelitischen Bräuchen und Traditionen gut vertraut war, der sie praktizierte und der mit den Führern des Volkes kompetent darüber streiten konnte.

Stückl beschäftigt sich immer mehr damit, dass Jesus sich der Menschen annahm, die zu ihm kamen, und dass er zu einer radikalen Umkehr aufrief. Einen Schlüssel sieht er in der historischen Situation der römischen Provinz Palästina (wie Israel damals genannt wurde). Es gab Unterdrücker und Unterdrückte, aber auch Aufrührer. Die Juden sehnten den verheißenen Messias herbei, der sie von der Fremdherrschaft befreien sollte. Sie konnten ihn sich nur als militärischen Führer vorstellen. Für Stückl wollte Jesus diesen Konflikt beenden, aber auf völlig andere Weise, als Sozialreformer, durch Barmherzigkeit und durch den Glauben an Gott. Stückl stützt sich bei dieser Interpretation nun mehr auf das Matthäus- als – wie bisher – auf das Johannes-Evangelium.

Wer war Jesus nach dem Zeugnis der Bibel nun wirklich? Gemäß dem Matthäus-Evangelium ermahnte Jesus seine Zuhörer, nach dem Reich Gottes zu trachten, nicht nach den Dingen der Welt (Kapitel 6, Vers 33). Unter dem Reich Gottes verstand Jesus die Ewigkeit bei Gott. Dorthin gelangt man nur durch eine enge Pforte der Sündenvergebung, nicht durch das breite Tor der Gottvergessenheit (Kapitel 7, Verse 13 und 14). Entscheidend bleibt aber, was Jesus laut Johannes-Evangelium sagt: *»Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater außer durch mich.«* (KAPITEL 14, VERS 6)

Andreas Alt

Das Johannes- Evangelium Kapitel 12–21

Der Original-
bericht der
Passionsgeschichte

Jesu Salbung in Bethanien · Lazarus in Gefahr

12 Jesus kam nun sechs Tage vor dem Passah nach Bethanien, wo Lazarus war, den Jesus von den Toten auferweckt hatte. ²Sie veranstalteten ihm [zu Ehren] dort ein Mahl, bei dem Martha die Bedienung besorgte, während Lazarus sich unter denen befand, die mit ihm zu Tisch saßen. ³Da nahm Maria ein Pfund Salböl von echter kostbarer Narde, salbte Jesus die Füße und trocknete ihm die Füße mit ihrem Haar ab; das ganze Haus wurde dabei vom Duft des Salböls erfüllt. ⁴Da sagte Judas Iskariot, einer von seinen Jüngern, sein nachmaliger Verräter: ⁵*Warum hat man dieses Salböl nicht für 300 Denare verkauft und [den Erlös] den Armen gegeben?* ⁶Das sagte er aber nicht, weil er sich um die Armen kümmerte, sondern weil er ein Dieb war und als Kassenführer die Einlagen veruntreute. ⁷Da sagte Jesus: Lass sie [in Ruhe]! Sie hat [das Salböl] für den Tag meiner Bestattung aufbewahrt. ⁸Denn die Armen habt ihr allezeit bei euch, mich aber habt ihr nicht allezeit. ⁹Es erfuhr nun die zahlreiche Volksmenge der Juden, dass Jesus dort sei; und sie kamen hin nicht nur um Jesu willen, sondern auch um Lazarus zu sehen, den er von den Toten auferweckt hatte. ¹⁰Die Hohenpriester aber hielten Beratungen ab in der Absicht, auch Lazarus zu töten, ¹¹weil viele Juden seinetwegen dorthin gingen und an Jesus glaubten.

Jesu Einzug in Jerusalem am Palmsonntag

¹²Als dann am folgenden Tag von der Volksmenge, die zum Fest gekommen war, ein großer Teil erfuhr, dass Jesus auf dem Weg nach Jerusalem sei, ¹³nahmen sie Palmzweige, zogen hinaus, ihm entgegen, und riefen: Hosianna! Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn, der König Israels! ¹⁴Jesus hatte aber einen jungen Esel gefunden und sich daraufgesetzt, wie geschrieben steht: ¹⁵»Fürchte dich nicht, Tochter Zion! Siehe, dein König kommt und reitet auf einem Eselsfüllen.« ¹⁶Dieses Wort hatten seine Jünger zunächst nicht verstanden; als Jesus aber zur Herrlichkeit eingegangen war, da erinnerten sie sich daran, dass dies mit Bezug auf ihn geschrieben stand und dass man dies so an ihm zur Ausführung gebracht hatte. ¹⁷Die Volksmenge nun, die bei ihm gewesen war, als er Lazarus aus dem Grab gerufen und ihn von den Toten auferweckt hatte, hatte Zeugnis für ihn abgelegt; ¹⁸darum waren ihm auch die vielen Menschen entgegenggezogen, weil sie erfahren hatten, dass er dieses Wunderzeichen getan habe. ¹⁹Da sagten die Pharisäer zueinander: Ihr seht, dass ihr nichts ausrichtet: Die ganze Welt ist ja hinter ihm hergelaufen!

**Der Wunsch der griechischen Festteilnehmer
· Jesus kündigt sein Todesleiden und seine
daraufhin erfolgende Verherrlichung
zum Weltheiland an**

²⁰Es befanden sich aber einige Griechen unter denen, die nach Jerusalem hinaufzogen, um dort ihre Anbetung am Fest zu verrichten. ²¹Diese wandten sich nun an Philippus, der aus Bethsaida in Galiläa war, mit der Bitte: Herr, wir möchten Jesus gern sehen! ²²Da ging Philippus hin und sagte es dem Andreas; Andreas und Philippus kamen dann und teilten es Jesus mit. ²³Dieser antwortete ihnen mit den Worten: Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde! ²⁴Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, so bleibt es für sich allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht. ²⁵Wer sein Leben liebt, wird es verlieren; wer aber sein Leben in dieser Welt hasst, wird es zum ewigen Leben bewahren. ²⁶Will jemand mir dienen, so folge er mir nach, und wo ich bin, da wird auch mein Diener sein; wenn jemand mir dient, wird der Vater ihn ehren. ²⁷Jetzt ist meine Seele erschüttert, und was soll ich sagen? [Soll ich bitten:] Vater, errette mich aus dieser Stunde? Nein, gerade deshalb bin ich ja in diese Stunde gekommen: ²⁸Vater, verherrliche deinen Namen! Da erscholl eine Stimme aus dem Himmel: Ich habe ihn [schon] verherrlicht und werde ihn noch weiter verherrlichen!

²⁹Da sagte die Volksmenge, die dabeistand und zuhörte, es habe gedonnert; andere sagten: Ein Engel hat mit ihm geredet. ³⁰Da nahm Jesus das Wort und sagte: Nicht um meinetwillen ist diese Stimme erschollen, sondern um euretwillen. ³¹Jetzt ergeht ein Gericht über diese Welt, jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgestoßen werden, ³²und ich werde, wenn ich von der Erde erhöht sein werde, alle zu mir ziehen! ³³Dies sagte er aber, um anzudeuten, welches Todes er sterben würde. ³⁴Da entgegnete ihm die Volksmenge: Wir haben aus dem Gesetz gehört, dass Christus in Ewigkeit [am Leben] bleibt; wie kannst du da behaupten, der Menschensohn müsse erhöht werden? Wer ist denn dieser Menschensohn? ³⁵Da sagte Jesus zu ihnen: Nur noch kurze Zeit ist das Licht unter euch. Wandelt [im Licht], solange ihr das Licht noch habt, damit euch die Finsternis nicht überfällt; denn wer in der Finsternis wandelt, weiß nicht, wohin er gelangt. ^{36a}Solange ihr das Licht noch habt, glaubt an das Licht, damit ihr Söhne des Lichts werdet!

Rückblick des Evangelisten auf die öffentliche Wirksamkeit Jesu · Schlussurteil über das ungläubige jüdische Volk

^{36b}So sprach Jesus, entfernte sich dann und hielt sich vor ihnen verborgen. ³⁷Obwohl er aber so viele Wunderzeichen vor ihren Augen getan hatte, glaubten sie doch nicht an ihn, ³⁸damit das Wort

des Propheten Jesaja erfüllt würde, das er sprach: »Herr, wer hat unserer Verkündigung Glauben geschenkt, und wem ist der Arm des Herrn offenbar geworden?« ³⁹ Deshalb konnten sie nicht glauben, weil Jesaja an einer anderen Stelle gesagt hat: ⁴⁰ »Er hat ihnen die Augen verblindet und ihr Herz verhärtet, damit sie mit ihren Augen nicht sehen und mit ihrem Herzen [nicht] verstehen und sie sich [nicht] bekehren und ich sie [nicht] heile.« ⁴¹ So hat Jesaja gesprochen, weil er seine Herrlichkeit schaute, und von ihm hat er geredet. ⁴² Gleichwohl glaubten auch von den Obersten viele an ihn, bekannten es aber um der Pharisäer willen nicht [offen], um nicht in den Bann getan zu werden; ⁴³ denn die Ehre bei den Menschen liebten sie mehr als die Ehre bei Gott.

Jesu Zeugnis über sich und über sein Verhältnis zu Gott

⁴⁴ Jesus aber rief aus: Wer an mich glaubt, glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat; ⁴⁵ und wer mich sieht, sieht den, der mich gesandt hat. ⁴⁶ Ich bin als Licht in die Welt gekommen, damit jeder, der an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibt. ⁴⁷ Und wenn jemand meine Worte hört und sie nicht bewahrt, so richte nicht ich ihn; denn ich bin nicht gekommen, um die Welt zu richten, sondern um die Welt zu retten. ⁴⁸ Wer mich verwirft und meine Worte nicht annimmt, der hat

[damit schon] seinen Richter: Das Wort, das ich verkündet habe, wird sein Richter sein am letzten Tag. ⁴⁹Denn ich habe nicht aus mir selbst geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich sagen und was ich reden soll, ⁵⁰und ich weiß, dass sein Gebot ewiges Leben ist. Was ich also rede, das rede ich so, wie der Vater es mir gesagt hat.

Jesus offenbart seinen Jüngern beim Abschied seinen Weg zur Herrlichkeit und ihren Weg ebendahin

(Kapitel 13–17)

Jesu letztes Mahl mit seinen Jüngern Die Fußwaschung

13 Vor dem Passahfest aber, da Jesus wohl wusste, dass seine Stunde gekommen sei, aus dieser Welt zum Vater hinzugehen, erwies er den Seinen, die in der Welt waren, die Liebe, die er [bisher] zu ihnen gehegt hatte, bis zum letzten Augenblick. ²Es war bei einem Mahl, und schon hatte der Teufel dem Judas Iskariot, dem Sohn Simons, ins Herz gegeben, ihn zu verraten. ³Weil Jesus nun wusste, dass der Vater ihm alles in die Hände gegeben hatte und dass er von Gott ausgegangen sei und wieder zu Gott hingehge, ⁴erhob er sich vom Mahl, legte die Oberkleider ab, nahm

einen leinenen Schurz und band ihn sich um. ⁵Danach goss er Wasser in das Waschbecken und begann, seinen Jüngern die Füße zu waschen und sie mit dem leinenen Schurz, den er sich umgebunden hatte, abzutrocknen. ⁶So kam er denn auch zu Simon Petrus. Dieser sagte zu ihm: Herr, du willst mir die Füße waschen? ⁷Jesus antwortete ihm mit den Worten: Was ich damit tue, verstehst du jetzt noch nicht, du wirst es aber nachher verstehen. ⁸Petrus entgegnete ihm: Nie und nimmer sollst du mir die Füße waschen! Jesus antwortete ihm: Wenn ich dich nicht wasche, so hast du keinen Anteil an mir. ⁹Da sagte Simon Petrus zu ihm: Herr, dann nicht nur meine Füße, sondern auch die Hände und den Kopf! ¹⁰Jesus antwortete ihm: Wer gebadet ist, dem braucht nichts weiter gewaschen zu werden als die Füße, sondern er ist ganz rein; und ihr seid rein, jedoch nicht alle. ¹¹Er kannte nämlich seinen Verräter wohl; deshalb sagte er: Ihr seid nicht alle rein.

Jesu Deutung seines demütigen Liebesdienstes

¹²Nachdem er ihnen nun die Füße gewaschen und seine Oberkleider wieder angelegt und seinen Platz am Tisch wieder eingenommen hatte, sagte er zu ihnen: Versteht ihr, was ich an euch getan habe? ¹³Ihr nennt mich »Meister« und »Herr« und sagt es mit Recht, denn ich bin es auch. ¹⁴Wenn nun ich, der Herr und der Meister, euch die Füße gewaschen habe, so seid auch ihr schuldig, einander die Füße

zu waschen; ¹⁵ denn ein Vorbild habe ich euch gegeben, damit ihr es ebenso macht, wie ich an euch getan habe. ¹⁶ Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ein Knecht ist nicht größer als sein Herr, und ein Gesandter nicht größer als der, der ihn gesandt hat. ¹⁷ Wenn ihr dies wisst – selig seid ihr, wenn ihr danach handelt! ¹⁸ Nicht von euch allen rede ich; ich weiß ja, welche ich erwählt habe; aber die Schrift muss erfüllt werden: »Der mein Brot isst, hat seine Ferse gegen mich erhoben.« ¹⁹ [Schon] jetzt sage ich es euch, noch bevor es geschieht, damit ihr, wenn es geschehen ist, glaubt, dass ich es bin[, den die Schrift meint]. ²⁰ Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer, wenn ich jemand sende, ihn aufnimmt, der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat.

Kennzeichnung und Entfernung des Verräters

²¹ Nach diesen Worten wurde Jesus im Geist erschüttert und bezeugte und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Einer von euch wird mich verraten! ²² Da blickten die Jünger einander an und waren ratlos darüber, wen er meinte. ²³ Es hatte aber einer von seinen Jüngern bei Tisch seinen Platz an der Brust Jesu, nämlich der, den Jesus [besonders] lieb hatte. ²⁴ Diesem gab nun Simon Petrus einen Wink und sagte ihm: Lass uns wissen, wen er meint! ²⁵ Jener lehnte sich nun auch sogleich an die Brust Jesu zurück und fragte ihn: Herr, wer ist es?

²⁶Da antwortete Jesus: Der ist es, dem ich den Bissen [in die Schüssel] eintauchen und reichen werde. Darauf tauchte er den Bissen ein und reichte ihn dem Judas, dem Sohn Simons, dem Iskariot. ²⁷Nachdem dieser den Bissen genommen hatte, fuhr der Satan in ihn. Nun sagte Jesus zu ihm: Was du zu tun vorhast, das tu bald! ²⁸Was er ihm damit hatte sagen wollen, verstand keiner von den zu Tisch Liegenden. ²⁹Einige nämlich meinten, weil Judas die Kasse führte, wolle Jesus ihm sagen: Kaufe das ein, was wir für das Fest nötig haben, oder er solle den Armen etwas geben. ³⁰Nachdem nun jener den Bissen genommen hatte, ging er sogleich hinaus. Es war aber Nacht.

Jesu Abschieds- und Trostreten (Kapitel 13,31–17,26)

Beginn und Grundlage der Abschiedsreden Jesu Ankündigung seiner Verherrlichung

³¹Nach seinem Weggang nun sagte Jesus: Jetzt ist der Menschensohn verherrlicht, und Gott ist in ihm verherrlicht! ³²Wenn Gott in ihm verherrlicht ist, so wird Gott auch ihn in sich selbst verherrlichen, und er wird ihn sogleich verherrlichen. ³³Liebe Kinder, nur noch kurze Zeit bin ich bei euch; dann werdet ihr mich suchen, und, wie ich schon den Juden gesagt habe: Wohin ich gehe, dahin könnt ihr nicht kommen, so sage ich es jetzt auch euch.

Das neue Gebot der Liebe

³⁴Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr einander lieben sollt, damit, wie ich euch geliebt habe, auch ihr einander liebt. ³⁵Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.

Ankündigung der Verleugnung des Petrus

³⁶Da fragte ihn Simon Petrus: Herr, wohin gehst du? Jesus antwortete ihm: Wohin ich gehe, dahin kannst du mir jetzt nicht folgen; du wirst mir aber später folgen. ³⁷Petrus antwortete ihm: Herr, warum sollte ich dir jetzt nicht folgen können? Mein Leben will ich für dich hingeben! ³⁸Da antwortete Jesus: Dein Leben willst du für mich hingeben? Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Der Hahn wird nicht krähen, bevor du mich dreimal verleugnet hast.

Erste Trostrede

Jesu Verheißung seiner Wiederkunft und der Aufnahme der Jünger in die bei Gott bereitete Stätte
· Jesus, der Weg zu Gott, seine Einheit mit Gott

14 Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich! ²In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen; wenn es nicht so wäre, hätte ich es euch gesagt; denn ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten; ³und wenn ich hingegangen bin und euch eine Stätte bereitet habe, komme ich

wieder und werde euch zu mir nehmen, damit da, wo ich bin, auch ihr seid. ⁴Und wohin ich gehe – den Weg [dahin] kennt ihr. ⁵Da sagte Thomas zu ihm: Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst: Wie sollten wir da den Weg kennen? ⁶Jesus antwortete ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich. ⁷Wenn ihr mich erkannt hättet, würdet ihr auch meinen Vater kennen; von jetzt an kennt ihr ihn und habt ihn gesehen. ⁸Philippus sagte zu ihm: Herr, zeige uns den Vater: Das genügt uns. ⁹Da sagte Jesus zu ihm: So lange Zeit bin ich bei euch, und [trotzdem] hast du mich noch nicht erkannt, Philippus? Wer mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen; wie kannst du sagen: Zeige uns den Vater? ¹⁰Glaubst du nicht, dass ich im Vater bin und der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch rede, rede ich nicht von mir selbst aus, nein, der Vater, der dauernd in mir ist, der tut seine Werke. ¹¹Glaubt mir, dass ich im Vater bin und der Vater in mir ist; wenn nicht, so glaubt doch um der Werke selbst willen!

Verheißung der Gebetserhörung und der erfolgreichsten Wirksamkeit, des dauernden Besitzes des Heiligen Geistes, des Wiedersehens und der ewigen Vereinigung

¹²Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, wird die Werke, die ich tue, auch vollbringen, ja, er wird noch größere als diese vollbringen; denn ich gehe zum Vater, ¹³und alles, um was ihr

in meinem Namen bitten werdet, das werde ich tun, damit der Vater im Sohn verherrlicht werde. ¹⁴Wenn ihr mich um etwas in meinem Namen bitten werdet, so werde ich es tun. – ¹⁵Wenn ihr mich liebt, so werdet ihr meine Gebote halten; ¹⁶und ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand geben, damit er in Ewigkeit bei euch sei: ¹⁷den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht und ihn nicht erkennt; ihr aber erkennt ihn, weil er bei euch bleibt und in euch sein wird. – ¹⁸Ich will euch nicht verwaist zurücklassen: Ich komme zu euch! ¹⁹Nur noch eine kurze Zeit, dann sieht mich die Welt nicht mehr; ihr aber seht mich; weil ich lebe, sollt auch ihr leben! ²⁰An jenem Tag werdet ihr erkennen, dass ich in meinem Vater bin und ihr in mir seid und ich in euch.

Verheißung der innigsten Geistes- und Liebesgemeinschaft mit Gott und Jesus

²¹Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt; wer aber mich liebt, wird von meinem Vater geliebt werden, und auch ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren. ²²Da fragte ihn Judas – nicht der Iskariot –: Herr, wie kommt es, dass du dich [nur] uns offenbaren willst und nicht [auch] der Welt? ²³Jesus antwortete ihm mit den Worten: Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu

ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen. ²⁴Wer mich nicht liebt, hält auch meine Worte nicht; und doch ist das Wort, das ihr hört, nicht mein [Wort], sondern [das] des Vaters, der mich gesandt hat.

**Zusage der Belehrung durch den Heiligen Geist ·
Friedensgruß und Aufforderung zur Glaubenszuversicht**

²⁵Dies habe ich zu euch geredet, während ich bei euch bin. ²⁶Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch über alles [Weitere] belehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe. – ²⁷Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht so, wie die Welt gibt, gebe ich euch. Euer Herz erschrecke nicht und verzage nicht! ²⁸Ihr habt gehört, dass ich euch gesagt habe: Ich gehe hin und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, dass ich zum Vater gehe, denn der Vater ist größer als ich. ²⁹Und [schon] jetzt habe ich es euch gesagt, bevor es geschieht, damit ihr glaubt, wenn es geschieht. ³⁰Ich werde nicht mehr viel mit euch reden, denn es kommt der Fürst der Welt; doch über mich hat er keine Macht. ³¹Damit aber die Welt erkennt, dass ich den Vater liebe und so tue, wie der Vater mir geboten hat: Erhebt euch! Lasst uns von hier weggehen!

Zweite Abschieds- und Trostrede

Gleichnis vom Weinstock und den Reben

15 Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner. ²Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, entfernt er, und jede [Rebe], die Frucht bringt, reinigt er, damit sie noch mehr Frucht bringe. ³Ihr seid bereits rein infolge des Wortes, das ich zu euch geredet habe: ⁴Bleibt in mir, so bleibe ich in euch. Wie die Rebe nicht von sich selbst aus Frucht bringen kann, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so könnt auch ihr es nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt. ⁵Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben: Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt viel Frucht; dagegen ohne mich könnt ihr nichts vollbringen. ⁶Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie die Rebe und verdorrt; man sammelt sie dann und wirft sie ins Feuer: Da verbrennen sie. ⁷Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, dann werdet ihr bitten, um was ihr wollt, und es wird euch zuteilwerden. ⁸Dadurch wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und meine Jünger werdet.

Das Liebesgebot: Bleibt in der Liebesgemeinschaft mit mir und untereinander!

⁹Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt: Bleibt in meiner Liebe! ¹⁰Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe

bleiben, gleichwie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe. ¹¹Dies habe ich zu euch geredet, damit die Freude, wie ich sie habe, auch in euch [vorhanden] sei und eure Freude vollkommen werde. – ¹²Das ist mein Gebot, dass ihr einander liebt, wie ich euch geliebt habe. ¹³Größere Liebe kann niemand haben als die, dass er sein Leben für seine Freunde hingibt. ¹⁴Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete. ¹⁵Ich nenne euch nicht mehr Knechte, denn der Knecht hat keine Einsicht in das Tun seines Herrn; vielmehr habe ich euch Freunde genannt, weil ich euch alles kundgetan habe, was ich von meinem Vater gehört habe. ¹⁶Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und euch dazu bestellt, dass ihr hingehen und Frucht bringen sollt und eure Frucht eine bleibende sei, damit der Vater euch [alles] gebe, um was ihr ihn in meinem Namen bittet. ¹⁷Dies ist mein Gebot an euch, dass ihr einander liebt.

Weissagung des durch den Hass der Welt leidvollen Jüngerschicksals

¹⁸Wenn die Welt euch hasst, so wisst, dass sie mich noch eher als euch gehasst hat! ¹⁹Wenn ihr von der Welt wärt, so würde die Welt euch als das zu ihr Gehörige lieb haben; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt heraus erwählt habe, deshalb hasst euch die Welt. ²⁰Gedenkt an

das Wort, das ich euch gesagt habe: Ein Knecht ist nicht größer als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen; haben sie mein Wort gehalten, so werden sie auch das eure halten. ²¹Dies alles aber werden sie euch um meines Namens willen antun, weil sie den nicht kennen, der mich gesandt hat. ²²Wenn ich nicht gekommen wäre und nicht zu ihnen geredet hätte, so wären sie frei von Verschulden; so aber haben sie keine Entschuldigung für ihr Verschulden. ²³Wer mich hasst, der hasst auch meinen Vater. ²⁴Wenn ich nicht die Werke unter ihnen getan hätte, die kein anderer getan hat, so wären sie frei von Verschulden; so aber haben sie [alles] gesehen und doch sowohl mich als auch meinen Vater gehasst. ²⁵Aber es muss das Wort, das in ihrem Gesetz geschrieben steht, erfüllt werden: »Sie haben mich ohne Grund gehasst.« – ²⁶Wenn aber der Beistand kommt, den ich euch vom Vater her senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird Zeugnis über mich ablegen. ²⁷Doch auch ihr seid [meine] Zeugen, weil ihr von Anfang an bei mir [gewesen] seid.

16 Dies habe ich euch gesagt, damit ihr nicht Anstoß nehmt. ²Man wird euch in den Bann tun; ja, es kommt die Stunde, wo jeder, der euch tötet, Gott einen [heiligen] Dienst zu erweisen meint. ³Und so werden sie verfahren, weil sie weder den Vater noch mich erkannt haben. ^{4a}Aber ich habe euch dies gesagt, damit, wenn die Stunde [der

Erfüllung] kommt, ihr daran gedenkt, dass ich es euch gesagt habe.

Verheißung des Heiligen Geistes und dessen segensreiches Wirken an der Welt und in den Jüngern

^{4b}Dies habe ich euch aber nicht gleich anfangs gesagt, weil ich noch bei euch war. ⁵Jetzt aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat, und keiner von euch fragt mich: Wohin gehst du?, ⁶sondern weil ich dies zu euch gesagt habe, hat die Traurigkeit euer Herz erfüllt. ⁷Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist gut für euch, dass ich weggehe. Denn wenn ich nicht weggehe, so wird der Beistand nicht zu euch kommen; wenn ich aber hingegangen bin, werde ich ihn zu euch senden. ⁸Und wenn er gekommen ist, wird er der Welt die Augen öffnen über Sünde und über Gerechtigkeit und über Gericht: ⁹über Sünde, [die darin besteht,] dass sie nicht an mich glauben; ¹⁰über Gerechtigkeit, [die darin besteht,] dass ich zum Vater hingehe und ihr mich fortan nicht mehr seht; ¹¹über Gericht, [das darin besteht,] dass der Fürst dieser Welt gerichtet ist. ¹²Noch vieles hätte ich euch zu sagen, doch ihr könnt es jetzt nicht tragen. ¹³Wenn aber jener gekommen ist, der Geist der Wahrheit, der wird euch in die ganze Wahrheit leiten; denn er wird nicht von sich selbst aus reden, sondern was er hören wird, das wird er reden und euch das Zukünftige verkündigen. ¹⁴Er

wird mich verherrlichen, denn von dem Meinen wird er es nehmen und euch verkündigen. ¹⁵Alles, was der Vater hat, ist mein; deshalb habe ich gesagt, dass er es von dem Meinen nimmt und es euch verkündigen wird.

Verheißung baldigen Wiedersehens und Mahnung zum Gebet im Namen Jesu

¹⁶Nur noch eine kurze Zeit, so seht ihr mich nicht mehr; dann wieder eine kurze Zeit, so werdet ihr mich sehen. ¹⁷Da sagten einige von seinen Jüngern zueinander: Was meint er damit, dass er zu uns sagt: Nur noch eine kurze Zeit, so seht ihr mich nicht mehr; dann wieder eine kurze Zeit, so werdet ihr mich sehen, und weiter: Ich gehe hin zum Vater? ¹⁸Sie sagten deshalb: Was meint er mit dem Ausdruck »eine kurze Zeit«? Wir wissen nicht, was er redet. ¹⁹Jesus merkte, dass sie ihn fragen wollten, und sagte zu ihnen: Darüber fragt ihr euch untereinander, [was das zu bedeuten habe,] dass ich gesagt habe: Nur noch eine kurze Zeit, so seht ihr mich nicht mehr, dann wieder eine kurze Zeit, so werdet ihr mich sehen? ²⁰Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und wehklagen, die Welt aber wird sich freuen; ihr werdet traurig sein, doch eure Traurigkeit wird zur Freude werden. ²¹Wenn eine Frau Mutter werden soll, so ist sie traurig, weil ihre Stunde gekommen ist; wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst um

der Freude willen, dass ein Mensch in die Welt geboren ist. ²²So seid auch ihr jetzt in Traurigkeit; aber ich werde euch wiedersehen: Dann wird euer Herz sich freuen, und niemand wird euch eure Freude nehmen. ²³Und an jenem Tag werdet ihr mich nichts fragen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben. ²⁴Bisher habt ihr noch nie um etwas in meinem Namen gebeten: Bittet, so werdet ihr empfangen, damit eure Freude vollkommen sei.

**Verheißung der Vollendung der Gottesgemeinschaft
für die Jünger · Abschluss der Abschiedsreden**

²⁵Dies habe ich euch in Gleichnissen verkündet; es kommt aber die Stunde, da werde ich nicht mehr in Gleichnissen zu euch reden, sondern euch mit voller Offenheit Kunde über den Vater geben. ²⁶An jenem Tag werdet ihr in meinem Namen bitten, und ich sage euch nicht, dass ich den Vater für euch bitten werde; ²⁷denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, weil ihr mich geliebt und geglaubt habt, dass ich von Gott ausgegangen bin. ²⁸Ich bin vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen; wiederum verlasse ich die Welt und kehre zum Vater zurück. – ²⁹Da sagten seine Jünger: Siehe, jetzt redest du frei heraus und gebrauchst keine bildliche Rede mehr; ³⁰jetzt wissen wir, dass du alles weißt und niemand dich erst zu fragen braucht; darum

glauben wir, dass du von Gott ausgegangen bist.
³¹Jesus antwortete ihnen: Jetzt glaubt ihr? ³²Wisst wohl: Es kommt die Stunde, ja, sie ist schon da, dass ihr euch zerstreuen werdet, ein jeder in das Seine, und ihr mich allein lassen werdet. Und doch bin ich [dann] nicht allein, denn der Vater ist bei mir. ³³Dies habe ich zu euch geredet, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Bedrängnis; doch seid getrost: Ich habe die Welt überwunden!

Das (hohepriesterliche) Abschiedsgebet Jesu mit den Seinen und für die Seinen

Jesu Gebet für sich selbst (um seine Verherrlichung nach Vollendung seines Werkes)

17 So redete Jesus; dann richtete er seine Augen zum Himmel empor und betete: Vater, die Stunde ist gekommen: Verherrliche deinen Sohn, damit der Sohn dich verherrliche! ²Du hast ihm ja Macht über alles Fleisch gegeben, damit er allen, die du ihm gegeben hast, ewiges Leben gebe. ³Darin besteht aber das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen. ⁴Ich habe dich hier auf der Erde verherrlicht und habe das Werk vollendet, das du mir gegeben hast, dass ich es tun sollte. ⁵Und jetzt verherrliche du mich, Vater, bei dir selbst mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.

Fürbitte Jesu für die Erhaltung der Jünger in der rechten Gotteserkenntnis

⁶Ich habe deinen Namen den Menschen geoffenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast. Dir gehörten sie, und mir hast du sie gegeben, und sie haben dein Wort bewahrt. ⁷Jetzt haben sie erkannt, dass alles, was du mir gegeben hast, von dir kommt; ⁸denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben sie angenommen und haben in Wahrheit erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin, und haben den Glauben gewonnen, dass du es bist, der mich gesandt hat. ⁹Ich bitte für sie; nicht für die Welt bitte ich, sondern für die, welche du mir gegeben hast; denn sie sind dein, ¹⁰und was mein ist, ist ja alles dein, und was dein ist, das ist mein, und ich bin in ihnen verherrlicht. ¹¹Und ich bin nicht mehr in der Welt, doch sie sind [noch] in der Welt, während ich zu dir gehe. Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, damit sie eins seien, so wie wir es sind. ¹²Solange ich bei ihnen gewesen bin, habe ich sie, die du mir gegeben hast, in deinem Namen erhalten und habe sie behütet, und keiner von ihnen ist verlorengegangen außer dem Sohn des Verderbens, damit die Schrift erfüllt würde. ¹³Jetzt aber gehe ich zu dir und rede dieses [noch] in der Welt, damit sie die Freude, wie ich sie habe, vollkommen in sich haben. ¹⁴Ich habe ihnen dein Wort gegeben, und die Welt hat sie gehasst, weil sie nicht von der Welt

sind, wie auch ich nicht von der Welt bin. ¹⁵Ich bitte dich nicht, sie aus der Welt hinwegzunehmen, sondern dass du sie vor dem Bösen bewahrst. ¹⁶Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin. ¹⁷Heilige sie in deiner Wahrheit: Dein Wort ist Wahrheit. ¹⁸Wie du mich in die Welt gesandt hast, so habe auch ich sie in die Welt gesandt; ¹⁹und für sie heilige ich mich, damit auch sie in Wahrheit geheiligt seien.

Fürbitte für alle Gläubigen (o. für die ganze Gemeinde aller Zeiten und aller Orte)

²⁰Ich bitte aber nicht für diese allein, sondern auch für die, welche durch ihr Wort zum Glauben an mich kommen werden, ²¹damit sie alle eins seien; wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, so lass auch sie in uns eins sein, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast. ²²Ich habe [auch] die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, ihnen gegeben, damit sie eins seien, wie wir eins sind: ²³ich in ihnen und du in mir, damit sie zu vollkommener Einheit gelangen und damit die Welt erkenne, dass du mich gesandt und sie geliebt hast, wie du mich geliebt hast. ²⁴Vater, ich will, dass da, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich schon vor der Grundlegung der Welt geliebt. ²⁵Gerechter Vater, die Welt hat dich nicht erkannt, ich aber habe dich

erkannt, und diese haben erkannt, dass du mich gesandt hast. ²⁶Und ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn [auch weiterhin] kundtun, damit die Liebe, mit der du mich geliebt hast, in ihnen sei und ich in ihnen.

Jesu Leiden und Tod

(Kapitel 18–19)

Jesus in Gethsemane: Judas,
Malchus, Gefangennahme Jesu

18 Nachdem Jesus so gebetet hatte, ging er mit seinen Jüngern [aus der Stadt] hinaus über den Bach Kidron hinüber an einen Ort, wo ein Garten war, in den er mit seinen Jüngern eintrat. ²Aber auch Judas, sein Verräter, kannte diesen Ort, weil Jesus dort oft mit seinen Jüngern zusammengekommen war. ³Nachdem nun Judas die Schar Soldaten und von den Hohenpriestern und Pharisäern Diener erhalten hatte, kam er mit Fackeln, Lampen und Waffen dorthin. ⁴Jesus nun, der alles wusste, was über ihn kommen würde, trat [aus dem Garten] hinaus und fragte sie: Wen sucht ihr? ⁵Sie antworteten ihm: Jesus von Nazareth. Er sagte zu ihnen: Ich bin's. Auch Judas, sein Verräter, stand bei ihnen. ⁶Als Jesus nun zu ihnen sagte: Ich bin's!, wichen sie zurück und fielen zu Boden. ⁷Da fragte er sie nochmals: Wen sucht ihr? Sie sagten: Jesus

von Nazareth. ⁸Jesus antwortete: Ich habe euch gesagt, dass ich es bin. Wenn ihr also mich sucht, so lasst diese hier gehen! ⁹So sollte sich das Wort erfüllen, das er ausgesprochen hatte: Ich habe keinen von denen, die du mir gegeben hast, verloren. ¹⁰Da nun Simon Petrus ein Schwert [bei sich] hatte, zog er es heraus, schlug damit nach dem Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm das rechte Ohr ab; der Knecht hieß Malchus. ¹¹Da sagte Jesus zu Petrus: Stecke das Schwert in die Scheide! Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir der Vater gegeben hat? ¹²Hierauf nahmen die Schar mit ihrem Obersten und die Diener der Juden Jesus fest, fesselten ihn ¹³und führten ihn zunächst zu Hannas ab; dieser war nämlich der Schwiegervater des Kaiphas, der in jenem Jahr Hoherpriester war. ¹⁴Kaiphas aber war es, der den Juden den Rat gegeben hatte, es sei besser, dass ein einzelner Mensch für das Volk sterbe.

Verleugnung des Petrus · Jesu Verhör vor dem jüdischen Gericht

Erste Verleugnung des Petrus

¹⁵Simon Petrus aber und noch ein anderer Jünger waren Jesus nachgefolgt. Dieser [andere] Jünger war aber mit dem Hohenpriester bekannt und ging [deshalb] gleichzeitig mit Jesus in den Palast des Hohenpriesters hinein, ¹⁶während Petrus draußen

vor der Tür stehen blieb. Da ging der andere Jünger, der mit dem Hohenpriester bekannt war, hinaus, redete mit der Türhüterin und führte Petrus hinein. ¹⁷Da sagte die Magd, welche die Tür hütete, zu Petrus: Bist du nicht auch einer von den Jüngern dieses Menschen? Er antwortete: Ich bin's nicht. ¹⁸Es standen aber die Knechte und Diener da, hatten sich wegen der Kälte ein Kohlenfeuer angemacht und wärmten sich daran; aber auch Petrus stand bei ihnen und wärmte sich.

Jesus vor den Hohenpriestern Hannas und Kaiphas

¹⁹Der Hohepriester [Hannas] befragte nun Jesus über seine Jünger und seine Lehre. ²⁰Jesus antwortete ihm: Ich habe frei und offen zu aller Welt geredet; ich habe allezeit in den Synagogen und im Tempel gelehrt, wo alle Juden zusammenkommen; im Verborgenen habe ich nichts geredet. ²¹Warum fragst du mich? Frage die, welche gehört haben, was ich zu ihnen geredet habe; diese wissen, was ich gesagt habe. ²²Als er das ausgesprochen hatte, gab einer von den Dienern, der dabeistand, Jesus einen Schlag ins Gesicht und sagte: So antwortest du dem Hohenpriester? ²³Jesus entgegnete ihm: Wenn ich übel geredet habe, so gib an, was übel daran gewesen ist; wenn ich aber recht geredet habe, warum schlägst du mich? ²⁴Darauf sandte Hannas ihn gefesselt zum Hohenpriester Kaiphas.

Zweite und dritte Verleugnung des Petrus

²⁵Simon Petrus aber stand [unterdessen] da und wärmte sich. Da fragten sie ihn: Bist du nicht auch einer von seinen Jüngern? Er leugnete aber und sprach: Ich bin's nicht. ²⁶Da sagte einer von den Knechten des Hohenpriesters, ein Verwandter des Knechtes, dem Petrus das Ohr abgehauen hatte: Habe ich dich nicht in dem Garten bei ihm gesehen? ²⁷Da leugnete Petrus nochmals; und sogleich darauf krächte der Hahn.

Jesu Verhör und Bekenntnis vor dem römischen Statthalter Pilatus · seine Geißelung, Verspottung und Verurteilung

²⁸Man führte Jesus dann von Kaiphas in die Statthaltereirei; es war aber früh am Morgen. Die Juden selbst gingen dabei nicht in die Statthaltereirei hinein, um nicht unrein zu werden, sondern das Passahessen zu können. ²⁹Darum kam Pilatus zu ihnen hinaus und fragte sie: Welche Anklage erhebt ihr gegen diesen Menschen? ³⁰Sie antworteten ihm mit den Worten: Wenn dieser Mensch kein Übeltäter wäre, so hätten wir ihn dir nicht überliefert! ³¹Da sagte Pilatus zu ihnen: Nehmt ihr ihn und richtet ihn nach eurem Gesetz. Da entgegneten ihm die Juden: Wir dürfen niemand töten – ³²so sollte sich das Wort Jesu erfüllen, durch das er die Art seines Todes angedeutet hatte. ³³Pilatus ging nun wieder in die Statthaltereirei hinein, ließ Jesus rufen und fragte

ihn: Bist du der König der Juden? ³⁴Jesus antwortete: Fragst du so von dir selbst aus, oder haben andere es dir von mir gesagt? ³⁵Pilatus antwortete: Ich bin doch kein Jude! Dein Volk, und zwar die Hohenpriester, haben dich mir überliefert: Was hast du getan? ³⁶Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, so würden meine Diener [für mich] kämpfen, damit ich den Juden nicht überliefert würde; nun aber ist mein Reich nicht von hier. ³⁷Da sagte Pilatus zu ihm: Ein König bist du also? Jesus antwortete: Du sagst es: Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, um für die Wahrheit Zeugnis abzulegen; jeder, der aus der Wahrheit ist, hört meine Stimme. ³⁸Darauf antwortete ihm Pilatus: Was ist Wahrheit?! Nach diesen Worten ging er wieder zu den Juden hinaus und sagte zu ihnen: Ich finde keinerlei Schuld an ihm. ³⁹Ihr seid aber gewohnt, dass ich euch am Passah einen [Gefangenen] freigebe: Soll ich euch also den König der Juden freigeben? ⁴⁰Da riefen sie wieder: Nein, nicht diesen, sondern Barabbas! Barabbas war aber ein Räuber.

19 Da nahm nun Pilatus Jesus und ließ ihn geißeln; ²dann flochten die Soldaten eine Dornenkrone, setzten sie ihm aufs Haupt und legten ihm einen Purpurmantel um; ³hierauf traten sie vor ihn hin und riefen aus: Sei gegrüßt, König der Juden!, und versetzten ihm Schläge ins Gesicht. ⁴Pilatus ging dann wieder hinaus und sagte zu ihnen:

Seht, ich führe ihn zu euch heraus, damit ihr erkennt, dass ich keinerlei Schuld an ihm finde. ⁵So kam denn Jesus heraus, indem er die Dornenkrone und den Purpurmantel trug, und Pilatus sagte zu ihnen: Seht, der Mensch! ⁶Als ihn nun die Hohenpriester und die Diener erblickten, schrien sie: Ans Kreuz mit ihm, ans Kreuz! Pilatus entgegnete ihnen: Nehmt ihr ihn und kreuzigt ihn! Denn ich finde keine Schuld an ihm. ⁷Die Juden antworteten ihm: Wir haben ein Gesetz, und nach diesem Gesetz muss er sterben, weil er sich selbst zu Gottes Sohn gemacht hat. ⁸Als nun Pilatus dieses Wort hörte, geriet er in noch größere Angst; ⁹er ging also wieder in die Statthalterei hinein und fragte Jesus: Woher bist du? Jesus aber gab ihm keine Antwort. ¹⁰Da sagte Pilatus zu ihm: Redest du nicht mit mir? Weißt du nicht, dass ich die Macht habe, dich freizugeben, und auch die Macht habe, dich kreuzigen zu lassen? ¹¹Jesus antwortete ihm: Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht von oben her gegeben wäre; deshalb trifft den, welcher mich dir ausgeliefert hat, eine größere Schuld. ¹²Von da an suchte Pilatus ihn freizugeben; aber die Juden schrien: Gibst du diesen frei, so bist du kein Freund des Kaisers! Jeder, der sich selbst zum König macht, stellt sich gegen den Kaiser! ¹³Als Pilatus diese Worte hörte, ließ er Jesus hinausführen und setzte sich auf den Richterstuhl an dem Platz, welcher Steinpflaster, auf Hebräisch Gabbatha, heißt. ¹⁴Es war

aber der Rüsttag für das Passahfest, und zwar um die sechste Stunde. Nun sagte Pilatus zu den Juden: Seht, da ist euer König! ¹⁵Da schrien jene: Weg, weg mit ihm, kreuzige ihn! Pilatus entgegnete ihnen: Euren König soll ich kreuzigen lassen? Die Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen König als den Kaiser! ^{16a}Darauf übergab er ihnen Jesus zur Kreuzigung.

Jesu Kreuzigung und Tod

^{16b}So nahmen sie denn Jesus; ¹⁷und dieser ging, indem er sein Kreuz selber trug, [aus der Stadt] hinaus zu der sogenannten Schädelstätte, die auf Hebräisch Golgatha heißt; ¹⁸dort kreuzigten sie ihn und mit ihm noch zwei andere zu beiden Seiten, Jesus aber in der Mitte. ¹⁹Auch eine Aufschrift hatte Pilatus schreiben und oben am Kreuz anbringen lassen; es war aber geschrieben: Jesus von Nazareth, der König der Juden. ²⁰Diese Aufschrift nun lasen viele von den Juden, weil der Platz, wo Jesus gekreuzigt wurde, nahe bei der Stadt lag und die Aufschrift in hebräischer, römischer und griechischer Sprache abgefasst war. ²¹Da sagten die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: Schreibe nicht: Der König der Juden, sondern: Dieser Mensch hat behauptet, er sei der König der Juden! ²²Pilatus [aber] antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben! ²³Als nun die Soldaten Jesus gekreuzigt hatten, nahmen sie seine

Kleidungsstücke und machten vier Teile daraus, für jeden Soldaten einen Teil, außerdem noch das Unterkleid. Dieses Unterkleid war aber ohne Naht, von oben an in einem Stück gewebt. ²⁴Da sagten sie zueinander: Wir wollen es nicht zerreißen, sondern darum lösen, wem es gehören soll – so sollte die Schrift erfüllt werden: »Sie haben meine Kleider unter sich verteilt und über mein Gewand das Los geworfen.« Auf diese Weise verfuhr also die Soldaten. ²⁵Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, auch Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala. ²⁶Als nun Jesus seine Mutter und neben ihr den Jünger, den er [besonders] lieb hatte, stehen sah, sagte er zu seiner Mutter: Frau, siehe, dein Sohn! ²⁷Darauf sagte er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter! Und von dieser Stunde an nahm der Jünger sie zu sich [in sein Haus]. ²⁸Darauf, weil Jesus wusste, dass nunmehr alles vollbracht war, sagte er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet. ²⁹Es stand dort nun ein mit Essig gefülltes Gefäß. Sie umwickelten also einen mit dem Essig getränkten Schwamm mit Ysop und hielten ihm diesen an den Mund. ³⁰Als nun Jesus den Essig genommen hatte, sagte er: Es ist vollbracht!, neigte dann das Haupt und übergab den Geist. ³¹Weil es nun Rüsttag war, trugen die Juden, damit die Leichname nicht während des Sabbats am Kreuz blieben – dieser Sabbattag war nämlich ein hoher Festtag

–, dem Pilatus die Bitte vor, es möchten ihnen die Beine gebrochen und sie dann [vom Kreuz] herabgenommen werden. ³²So kamen denn die Soldaten und brachen dem ersten die Beine, ebenso auch dem anderen, der mit [Jesus] gekreuzigt worden war. ³³Als sie aber zu Jesus kamen und sahen, dass er bereits gestorben war, brachen sie ihm die Beine nicht, ³⁴sondern einer von den Soldaten stieß ihn mit einem Speer in die Seite; da floss sogleich Blut und Wasser heraus. ³⁵Ein Augenzeuge hat dies bezeugt, und sein Zeugnis ist wahr, und jener weiß, dass er die Wahrheit sagt, damit auch ihr zum Glauben kommt. ³⁶Dies ist nämlich geschehen, damit die Schrift erfüllt würde: »Es soll kein Knochen an ihm zerbrochen werden.« ³⁷Und noch eine andere Schrift lautet: »Sie werden auf den blicken, den sie durchbohrt haben.«

Kreuzabnahme und Grablegung Jesu

³⁸Hierauf trug Joseph von Arimathäa, der ein Jünger Jesu war – allerdings war er's nur im Geheimen, aus Furcht vor den Juden –, dem Pilatus die Bitte vor, dass er den Leichnam Jesu vom Kreuz abnehmen dürfe; und Pilatus erlaubte es. So ging er denn hin und nahm seinen Leichnam [vom Kreuz] ab. ³⁹Aber auch Nikodemus kam, derselbe, der zuvor bei Nacht zu Jesus gekommen war, und brachte eine Mischung von Myrrhe und Aloe mit, wohl 100 Pfund. ⁴⁰So nahmen sie denn den Leib Jesu und

banden ihn in Leinentücher mitsamt den wohlriechenden Gewürzen, wie es Sitte der Juden bei Begräbnissen ist. ⁴¹Es lag aber bei dem Platz, wo er gekreuzigt worden war, ein Garten, und in dem Garten [befand sich] ein neues Grab, in welches bisher noch niemand gelegt worden war. ⁴²Dorthin legten sie nun Jesus mit Rücksicht auf den Rüsttag der Juden, weil das Grab sich in der Nähe befand.

Die Offenbarungen des Auferstandenen

(Kapitel 20–21)

Jesu Auferstehung

Maria von Magdala und das leere Grab

· Petrus und Johannes am Grab

20 Am ersten Tag nach dem Sabbat aber ging Maria Magdalena frühmorgens, als es noch dunkel war, zum Grab hin und sah, dass der Stein vom Grab weggenommen war. ²Da eilte sie hin und kam zu Simon Petrus und zu dem anderen Jünger, den Jesus [besonders] lieb gehabt hatte, und sagte zu ihnen: Man hat den Herrn aus dem Grab weggenommen, und wir wissen nicht, wohin man ihn gelegt hat! ³Da gingen Petrus und der andere Jünger hinaus und machten sich auf den Weg zum Grab. ⁴Die beiden liefen miteinander, doch der andere Jünger lief voraus, schneller als Petrus, und kam zuerst zum

Grab. ⁵Als er sich nun hineinbeugte, sah er die leinenen Tücher daliegen, ging jedoch nicht hinein. ⁶Nun kam auch Simon Petrus hinter ihm her und trat in das Grab hinein; er sah dort die leinenen Tücher liegen, ⁷das Schweiß Tuch aber, das auf seinem Kopf gewesen war, lag nicht bei den [anderen] Leinentüchern, sondern für sich zusammengefaltet an einer besonderen Stelle. ⁸Jetzt trat auch der andere Jünger hinein, der zuerst zum Grab gekommen war, und sah es auch und glaubte; ⁹denn sie hatten die Schrift noch nicht verstanden, dass er von den Toten auferstehen müsse. ¹⁰So gingen denn die [beiden] Jünger wieder heim.

Jesu Erscheinung vor Maria von Magdala

¹¹Maria aber war draußen am Grab stehen geblieben und weinte. Als sie nun weinte, beugte sie sich vor in das Grab hinein; ¹²da sah sie dort zwei Engel in weißen Gewändern dasitzen, den einen am Kopfende, den anderen am Fußende der Stelle, wo der Leichnam Jesu gelegen hatte. ¹³Diese sagten zu ihr: Frau, warum weinst du? Sie antwortete ihnen: Man hat meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wohin man ihn gelegt hat. ¹⁴Nach diesen Worten wandte sie sich um und sah Jesus dastehen, wusste aber nicht, dass es Jesus war. ¹⁵Da sagte Jesus zu ihr: Frau, warum weinst du? Wen suchst du? Sie hielt ihn für den Gärtner und sagte zu ihm: Herr, wenn du ihn weggetragen hast, so sage mir doch,

wohin du ihn gelegt hast; dann will ich ihn wieder holen. ¹⁶Jesus sagte zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und sagte auf Hebräisch zu ihm: Rabbuni!, das heißt: Meister. ¹⁷Jesus sagte zu ihr: Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht zu meinem Vater aufgefahren! Geh aber zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott. ¹⁸Da ging Maria Magdalena hin und verkündigte den Jüngern, dass sie den Herrn gesehen habe und er dies zu ihr gesagt habe.

Jesus und die Jünger am Ostersonntagabend · Unglaube und Bekehrung des Thomas

Die Jünger ohne Thomas

¹⁹Als es nun an jenem Tag, dem ersten Wochentag, Abend geworden war und die Türen an dem Ort, wo die Jünger sich befanden, aus Furcht vor den Juden verschlossen waren, kam Jesus, trat mitten unter sie und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! ²⁰Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite; da freuten sich die Jünger, weil sie den Herrn sahen. ²¹Dann sagte er nochmals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende auch ich euch. ²²Nach diesen Worten hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfangt Heiligen Geist! ²³Wem immer ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben, und wem ihr sie behaltet, dem sind sie behalten.

Die Jünger mit Thomas

²⁴Thomas aber, einer von den Zwölfen, der auch den Namen Zwillings führt, war nicht bei ihnen gewesen, als Jesus gekommen war. ²⁵Die anderen Jünger teilten ihm nun mit: Wir haben den Herrn gesehen! Er aber erklärte ihnen: Wenn ich nicht das Nägelmal in seinen Händen sehe und meinen Finger in das Nägelmal und meine Hand in seine Seite lege, werde ich es nimmermehr glauben! ²⁶Nach acht Tagen befanden sich seine Jünger wieder drinnen, und [diesmal] war Thomas bei ihnen. Da kam Jesus, als die Türen verschlossen waren, trat mitten unter sie und sagte: Friede sei mit euch! ²⁷Darauf sagte er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände; dann reiche deine Hand her und lege sie mir in die Seite, und sei nicht [länger] ungläubig, sondern werde gläubig! ²⁸Da antwortete ihm Thomas: Mein Herr und mein Gott! ²⁹Jesus erwiderte ihm: Weil du mich gesehen hast, hast du geglaubt. Selig sind die, welche nicht gesehen und doch geglaubt haben!

Schluss des Evangeliums

³⁰Noch viele andere Wunderzeichen hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan, die in diesem Buch nicht geschrieben sind; ³¹diese aber sind niedergeschrieben worden, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus, der Sohn Gottes ist, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen.

Nachtrag

Jesus offenbart sich seinen Jüngern am See von Tiberias · Der wunderbare Fischzug

21 Danach offenbarte Jesus sich seinen Jüngern noch einmal am See von Tiberias, und zwar offenbarte er sich auf folgende Weise: ²Es waren beisammen Simon Petrus und Thomas, der den Namen Zwilling führt, Nathanael aus Kana in Galiläa, die [beiden] Söhne des Zebedäus und noch zwei andere aus der Zahl seiner Jünger. ³Da sagte Simon Petrus zu ihnen: Ich gehe hin und fische! Sie erwiderten ihm: Dann gehen auch wir mit dir! So gingen sie denn hinaus und stiegen in das Boot, fingen aber in jener Nacht nichts. ⁴Als es bereits Morgen geworden war, stand Jesus am Ufer; die Jünger wussten jedoch nicht, dass es Jesus war. ⁵Da rief Jesus ihnen zu: Kinder, habt ihr nicht etwas zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. ⁶Nun sagte er zu ihnen: Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus, so werdet ihr finden! Da warfen sie es aus und konnten es vor der Menge der Fische nicht mehr [aus dem Wasser] ziehen. ⁷Da sagte jener Jünger, den Jesus [besonders] lieb hatte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als nun Simon Petrus hörte, dass es der Herr sei, gürtete er sich sein Obergewand um – er hatte nämlich nur ein Unterkleid angehabt – und warf sich in den See; ⁸die anderen Jünger aber kamen mit dem Boot – sie waren nämlich nicht weit vom Land, sondern nur in einer Entfernung von etwa 200 Ellen – und

zogen das Netz mit den Fischen hinter sich her.⁹ Als sie dann ans Land ausgestiegen waren, sahen sie ein Kohlenfeuer [am Boden] hergerichtet und Fische darauf liegen und Brot [daneben].¹⁰ Jesus sagte zu ihnen: Bringt noch einige von den Fischen her, die ihr soeben gefangen habt!¹¹ Da stieg Simon Petrus [in das Boot] hinein und zog das Netz an Land, das mit 153 großen Fischen gefüllt war und trotz dieser großen Zahl nicht zerriss.¹² Nun sagte Jesus zu ihnen: Kommt her und haltet das Frühstück! Keiner aber von den Jüngern wagte die Frage an ihn zu richten: Wer bist du? Sie wussten ja, dass es der Herr war.¹³ Jesus trat nun hin, nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso auch die Fische.¹⁴ Dies war nun schon das dritte Mal, dass Jesus sich nach seiner Auferstehung von den Toten seinen Jüngern offenbarte.

Petrus wieder in sein (Ober-)Hirtenamt eingesetzt · Weissagung über das Lebens- ende des Petrus und des Lieblingsjüngers

¹⁵Als sie nun das Frühstück gehalten hatten, sagte Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Da sagte er zu ihm: Weide meine Lämmer!¹⁶ Darauf fragte ihn Jesus zum zweiten Mal: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Da sagte Jesus zu ihm: Hüte meine Schafe!¹⁷ Zum dritten Mal

fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Da wurde Petrus betrübt, weil er ihn zum dritten Mal fragte: Hast du mich lieb?, und er antwortete ihm: Herr, du weißt alles; du weißt auch, dass ich dich lieb habe. Da sagte Jesus zu ihm: Weide meine Schafe! ¹⁸ Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Als du jünger warst, hast du dir dein Gewand selbst gegürtet und bist umhergegangen, wohin du wolltest; wenn du aber alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürtet und dich an eine Stätte führen, wohin du nicht willst. ¹⁹ Dies sagte er aber, um anzudeuten, durch was für eine Todesart Petrus Gott verherrlichen würde. Nach diesen Worten sagte er zu ihm: Folge mir nach! ²⁰ Als Petrus sich dann umwandte, sah er den Jünger, den Jesus [besonders] lieb hatte, hinter ihnen herkommen, denselben, der sich auch beim Abendmahl an seine Brust gelehnt und gefragt hatte: Herr, wer ist's, der dich verrät? ²¹ Als nun Petrus diesen sah, fragte er Jesus: Herr, was wird aber mit diesem werden? ²² Jesus antwortete ihm: Wenn es mein Wille ist, dass er bis zu meinem Kommen [am Leben] bleibt, was geht das dich an? Folge du mir nach! ²³ So verbreitete sich denn diese Rede unter den Brüdern: Jener Jünger stirbt nicht. Aber Jesus hatte zu ihm nicht gesagt: Er stirbt nicht, sondern: Wenn es mein Wille ist, dass er bis zu meinem Kommen [am Leben] bleibt, was geht das dich an?

Zeugnis über den Verfasser des Buches und Schluss

²⁴Dies ist der Jünger, der von diesen Dingen Zeugnis ablegt und auch diese Schrift verfasst hat, und wir wissen, dass sein Zeugnis wahr ist. ²⁵Es sind aber noch viele andere Dinge, die Jesus getan hat; wollte man diese alle im Einzelnen aufschreiben, so würde, denke ich, die Welt die Bücher nicht fassen, die dann zu schreiben wären.

»Das Leben
mit Jesus,
das ist das
Normale.«

Der Lebensbericht
des Oberammergau-
ers Joschi Frühstück

Kindheit in Oberammergau

Geboren wurde ich im August 1950 in Oberammergau. Meine Schwester und ich wuchsen bei unserer Großmutter in einem Barackenlager auf. In diesem Lager, wohl ehemals ein Kriegsgefangenenlager aus dem 2. Weltkrieg, lebten Flüchtlinge aus ganz Osteuropa. Die meisten kamen aus den ehemaligen deutschen Gebieten. Nur in wenigen Familien gab es Väter. Viele waren im Krieg gefallen oder vermisst.

Mein Vater war ein Flüchtling aus Ungarn. Er war in der amerikanischen Kaserne in Oberammergau bei der Berufsfeuerwehr beschäftigt. Von meiner Mutter kann ich nicht viel sagen, ich habe sie kaum gekannt. Als ich fünf Jahre alt war, verschwand sie aus meinem Leben. Meine ein Jahr jüngere Schwester Kathi und ich erinnern uns nicht sehr an sie. Eigenartigerweise habe ich an meinen Vater noch mehr Erinnerung, obwohl ich erst drei Jahre alt war, als er nach Kanada auswanderte.

Mein Vater sah als Flüchtling keine Chance auf ein gutes Leben in Deutschland. Deshalb wanderte er, mit Einverständnis meiner Mutter, nach Kanada aus. Wir sollten nachkommen, sobald Vater eine Arbeit und eine Wohnung gefunden hatte. Im Mai 1953 ging er auf das Schiff, das ihn in die neue Welt brachte. Bereits ein Jahr später hatte er in Kanada alles soweit geregelt, dass Mutter mit meiner Schwester und mir hätte nachziehen können. Wir standen als Emigranten unter dem Schutz der Vereinten Nationen. Die Originalausweise

gab mir mein Vater 1993 bei einem Besuch in Kanada. Meine Mutter brannte im Juni 1953 durch. Ich habe sie kurz wieder gesehen, als ich bereits 16 Jahre alt war. Doch warum Mutter nicht mit uns zu Vater nach Kanada gezogen ist, weiß ich bis heute nicht. Ich weiß nur, dass sie von der Bildfläche verschwand. So wuchsen wir Kinder bei der Oma auf.

Unsere Kindheit war nicht immer einfach. Oma sorgte für uns so gut es ging. Sie liebte uns, konnte aber finanziell keine großen Sprünge machen. Sie hatte eine kleine Rente und bekam für uns Kinder etwas Beihilfe vom Sozialamt. Zweimal im Jahr gab es einen kleinen Zuschuss für Kleidung und Schuhe. Obwohl materiell nicht viel vorhanden war, vermissten wir eigentlich nichts.

Ich erinnere mich, dass es im »Lager« einen kleinen Laden gab. Der Besitzer war auch ein Flüchtling aus den deutschen Ostgebieten. Er hatte die Angewohnheit, jedes 5-Mark-Stück auf die Theke fallen zu lassen, um es am Klang auf seine Echtheit zu prüfen. Eines Tages, ich muss so fünf Jahre alt gewesen sein, kam Oma zu uns in den Kindergarten und teilte uns mit, dass im Laden ein Eis für uns bezahlt worden sei. Was war ich stolz, als ich das Schokoladeneis »Jopa« am Stiel – es hatte 10 Pfennig gekostet – abholen durfte.

Für die Dinge, die wir notwendig in der Schule brauchten, Schulhefte, Bleistifte, Spitzer und dergleichen, war allerdings oft nicht genug Geld da. Ein Ereignis

aus meinem sechsten Schuljahr hat sich mir tief ins Gedächtnis eingeprägt: Für den Werkunterricht sollten wir Bast mitbringen. Der kostete 35 Pfennig und Oma führte wieder ihre Standardreaktion auf. So musste ich ohne das nötige Bastelmaterial zum Unterricht gehen. Aus Scham verschwieg ich meinem Lehrer, dass ich es nicht hatte kaufen können.

Herr W., ein Kriegsinvalide mit nur einem Bein, war einer der nettesten Lehrer meiner Schulzeit. So log ich ihn an und sagte, ich hätte den Bast zu Hause vergessen. Eigentlich hatte ich gehofft, ich würde in der Schule welchen bekommen, aber dem war leider nicht so. Herr W. schickte mich los, den Bast zu holen. Der Spott meiner Klassenkameraden war groß und ich schämte mich in Grund und Boden. Es blieb mir nichts anderes übrig – ich musste gehen.

Es gab nur einen Laden, in dem man Bast kaufen konnte. 35 Pfennig – unerschwinglich für einen Jungen wie mich! Ich drückte mich in dem Geschäft herum, und wartete auf eine günstige Gelegenheit. Das Herz schlug mir bis zum Hals. Aber als gerade niemand her-schaute, verschwand der Bast schnell und unbemerkt in der Tasche meiner Lederhose.

Auf diese Weise »besorgte« ich manche meiner nötigen Schulsachen. Doch immer hatte ich Gewissensbisse dabei. Damals habe ich mir vorgenommen: »Wenn ich einmal Kinder habe, die sollen immer alles bekommen, was sie brauchen.« Gott sei Dank, dieses Versprechen konnte ich halten.

In Oberammergau zu leben war für uns Flüchtlingskinder damals nicht einfach. Für die Einheimischen waren wir Eindringlinge, die nicht hierher gehörten. Unser »Lager« war wie ein Ghetto und wir waren eben die »Flüchtlingskraddler aus dem Glasscherbenviertel«.

Wir Lagerkinder hielten aber zusammen und es war immer eine große Schar, die gemeinsam spielte. Allerdings durfte auch hier nicht jeder mit jedem spielen. Die Kinder, die Vater und Mutter hatten, waren anscheinend »was Besseres« als die, deren Väter im Krieg oder sonst wo geblieben waren. Da mein Vater in Kanada lebte und meine Mutter einen schlechten Ruf hatte, gehörte ich nicht zu den »Besseren«. Wir Kinder waren eben mitschuldig und mussten zusehen, wie wir klar kamen.

Natürlich waren auch meine engsten Freunde Jungs, die keinen Vater hatten. Die meisten gingen mit mir in dieselbe Klasse, unter anderem die Brüder B. und Rudi N. Mit ihnen konnte ich fast alles anstellen, was Spaß machte. Vor allem die B.-Buben konnten tun und lassen, was sie wollten. Wir stahlen irgendwo Bretter und Balken und bauten an ihre Baracke einen Schuppen. In diesem Schuppen verbrachten wir viele schöne Stunden. Es waren besonders enge Verbindungen, die erst Jahre später, nach unserer Lehrzeit, abbrachen.



MEINE MUTTER UND MEINE SCHWESTER VOR DEM LAGER, 1960

Gefährliche Spiele

In Oberammergau gab es das »Große Alpenbad«, ein herrliches Freibad mit einem riesigen Schwimmbekken. Aber für uns Flüchtlingskinder zu teuer: Eintritt 50 Pfennig. Wo sollten wir so viel Geld herbekommen? Wir hatten daher sehr selten die Gelegenheit, »regulär« ins »Alpenbad« zu gehen. Manchmal kletterten wir nachmittags über den Zaun und hofften, nicht gesehen zu werden. Ich kann mich auch nicht erinnern, dass wir jemals dabei erwischt worden wären.

Meistens gingen wir aber zur »Ammer«, dem Fluss, der Oberammergau den Namen gegeben hat. In der Nähe von Ettal floss ein kleiner Bach in die Ammer, und an dieser Stelle war das Wasser sehr tief. Dort konnte man schwimmen und, natürlich illegal, fischen. Weil das Wasser selbst im heißesten Sommer sehr kalt war, nannten wir die Stelle den »Eiskeller«.

Einen anderen Badeplatz hatten wir in der »kleinen Ammer«, Richtung Schloss Linderhof. Dort fanden wir Kinder eines Tages Munition aus dem 2. Weltkrieg. Es waren einige Kisten MG-Patronen, eine Panzerfaust und Geschosse vom Kaliber 22. Wir nannten das »*Bordmunition*«.

Mit einem Leiterwagen brachten wir diesen »Schatz« in unseren Schuppen bei Familie B. Mit Beißzangen bogen wir so lange an den Patronen herum, bis die Spitzen entfernt waren. Das Pulver füllten wir in kleine Glasfläschchen oder in Konservendosen. Dann zündeten wir die »Bomben« an und warfen sie weg. Die Dosen flogen durch die Luft und zerplatzten mit lautem Knall. Es machte unheimlich Spaß. Meist standen auch Erwachsene aus dem Lager dabei und hatten ebenso viel Spaß wie wir.

Eines Tages, wir hatten am Nachmittag Schule, war H. B. nicht im Unterricht. Er hatte geschwänzt und mit der Munition herumgespielt. Irgendwann kam die Nachricht in die Schule, H. sei verunglückt. Angeblich hatte er Benzin in eine Limonadenflasche gefüllt und angezündet. Jedenfalls war die Flasche explodiert und

er erheblich im Gesicht verletzt worden. Unser Lehrer sagte damals: »*Der hätte das Benzin besser gesoffen.*« Wir Freunde wussten es besser. Es war kein Benzin, sondern Schießpulver. H. hatte eine Flasche gefüllt, angezündet und weggeworfen. Aber sie war nicht gleich hochgegangen. Nach kurzem Warten wollte er nachsehen. Gerade als er sich nach der Flasche bückte, detonierte sie und sein Gesicht wurde durch die Glassplitter schlimm verletzt.

Da niemand außerhalb des Lagers etwas von unserer Munition wusste, glaubte man an die Geschichte mit dem Benzin. Niemand forschte genauer nach und so konnten wir weiter damit herumhantieren. Bis zu dem Tag, als uns ein Schulkamerad besuchte. Er wohnte am anderen Ende des Dorfes. Stolz zeigten wir ihm unsere »Schätze«. Er nahm sich heimlich ein paar Patronen und experimentierte zu Hause damit herum. Soweit ich weiß, steckte er eine Patrone in die Astgabel eines Baumes und ein Freund schlug mit dem Hammer auf den Zünder. Es gab eine Detonation und er wurde so schlimm an einem Auge verletzt, dass es entfernt werden musste. Durch diesen Unfall wurde die Polizei auf uns aufmerksam. Sie durchsuchte unseren Schuppen und die Wohnung von Familie B. Was sie vorfanden war nur noch ein kläglicher Rest. Wir hatten zu diesem Zeitpunkt bereits Hunderte von Patronen »verarbeitet«. Wenn ich jetzt daran zurückdenke, wird mir im Nachhinein noch Angst und Bange. Heute bin ich

sicher, dass Gott schon damals seine gute Hand über uns gehalten hat.

Einige Zeit später, wir waren etwa 14 Jahre alt, fanden wir Eierhandgranaten. Martin H., die Brüder J. und ich machten eine Bergtour. Wir wollten auf den Laber (1684 m), auf den eine Kabinenseilbahn führte. Natürlich wanderten wir nicht auf den normalen Wegen. Wir kletterten immer unterhalb der Seilbahn den steilen Berg hinauf und kamen irgendwann total verschwitzt oben auf dem Gipfel an.

Auf dem Rückweg wieder dasselbe: Abseits der Wege, immer am Grat entlang, stiegen wir hinunter in Richtung Lager. Vor uns lag eine große Gesteinshalde, die wir überqueren mussten. Was wir nicht wussten: unterhalb dieser Halde stürzte ein steiler Fels fast senkrecht in die Tiefe. Das sahen wir erst, als wir wieder unten waren und unseren Weg in Gedanken nochmals durchgingen. Hätten wir die Gefahr auch nur geahnt, wahrscheinlich hätten wir einen anderen Weg gesucht.

Wir kamen in ein Gebiet mit satten Wiesen, wo wir ein wenig Rast machten. Dort entdeckten wir eine Menge kleiner Höhlen, die wohl durch Felseinstürze entstanden waren. Martin und die beiden anderen Jungs gingen in die Höhlen hinein. Einer musste draußen bleiben, um notfalls Hilfe holen zu können. Ich stand also draußen, als Martin plötzlich rief: »Fang!« Und schon warf er mir eine Handgranate zu, dann noch

eine und noch eine. Wir packten die gefährlichen Waffen aus dem 2. Weltkrieg in die Rucksäcke und rutschen auf dem Hosenboden die steilen Wiesen hinunter.

Über Stock und Stein rannten und stolperten wir nach Hause. Die Baracken waren inzwischen einer Wohnsiedlung gewichen. Vor einem der Wohnblocks spielten wir mit den Handgranaten, warfen sie uns gegenseitig zu. Plötzlich kam die Polizei – im VW-Käfer. Das war damals das übliche Polizeiauto. Der Beamte fragte uns, woher wir die Granaten hätten, und nahm sie uns nach einer Standpauke weg. Ich sehe es noch vor mir, als wäre es gestern gewesen: wie er die voll funktionsfähigen Granaten vorsichtig auf den Beifahrersitz legte, das Blaulicht einschaltete und sie mit der rechten Hand festhielt. Dann fuhr er ganz langsam, fast im Schritttempo, zur Polizeiwache.

»Wenn der gesehen hätte, wie wir die Dinger den Berg runter gebracht haben ...«, lachten wir damals. Heute bin ich nur noch dankbar, dass nichts Schlimmes geschehen ist. Auch hier sehe ich Gottes große Bewahrung in meinem Leben.

Ausbildung

Im September 1964 begann ich eine Lehre als Kfz-Schlosser bei der Deutschen Bundesbahn. Die Lehrwerkstatt war in Garmisch-Partenkirchen. Dort bekam ich eine 1 1/2-jährige Grundausbildung in Metallverarbeitung: Feilen, Bohren, Fräsen, Schmieden, Schweißen, Arbeiten an der Drehbank. Danach ging es weiter

in der Kraftwagenbetriebstelle (KbSt) in Murnau, wo die Fahrzeuge der DB repariert wurden. Zu unserer Dienststelle gehörten verschiedene Containerfahrzeuge, Bahnbusse und VW-Busse, dazu auch Schienenfahrzeuge wie z. B. Draisinen.

Seit meiner Konfirmation im Frühjahr 1964 konnte ich eigentlich tun und lassen, was ich wollte. Mein Lehrlingsgehalt gab ich bei Oma ab, dafür bekam ich etwas Taschengeld. So konnte ich mit meinen Freunden abends auf ein Bier oder mehr ausgehen.

In dieser Zeit war ich mit Hansi befreundet und wir trafen uns fast täglich. Er spielte Fußball, ich Handball. So waren wir auch auf dem Sportplatz des TSV 1861 Oberammergau immer zusammen. Waldläufe, Wanderungen, Gastwirtschaft, Kino, Mädchen, das war bald unser Leben. Da es in Oberammergau immer viele Touristen gab, war es ein Leichtes, ständig neue Mädchen aufzureißen. Allerdings kam es nie zum »Äußersten«, jedenfalls nicht bei mir. Wir waren unerfahren und die Mädchen hatten meist ein gesundes Schamgefühl. Natürlich haben wir es versucht, aber bei mir hat es nie geklappt.

Verliebt

Dann kam das Jahr 1966. Meine Großmutter mütterlicherseits, eine liebe, ältere Dame, lebte inzwischen in Bonn. Oma Wilma lud mich ein, sie zu besuchen. Als Eisenbahner hatte ich Freifahrtscheine, konnte also in den Sommerferien kostenlos zur Bonner Oma fahren.

Ich fühlte mich dort sehr wohl, sie nannte mich immer »Sohne«, auch noch Jahre später, wenn ich sie besuchte. Eigentlich wollte ich 14 Tage bleiben, aber nach gut einer Woche bekam ich Heimweh und fuhr wieder nach Hause. Im Zug stand ich im Flur vor dem offenen Fenster und ließ mir den Fahrtwind um die Nase wehen. Am anderen Ende des Wagons stand ein Mädchen. Zwei Burschen belästigten sie und so kam sie zu mir herüber, um der »Anmache« der Kerle zu entgehen. Uschi war sehr hübsch und hatte große, dunkle Augen. Ich verliebte mich sofort in sie. Damals war ich 16 Jahre alt.

Wir hatten eine wunderbare Fahrt bis Stuttgart. Dort musste sie umsteigen, denn sie war eigentlich mit ihren Eltern und Geschwistern unterwegs in die Ferien. Wir tauschten Adressen aus. Ein Jahr später kam Uschi nach Oberammergau.

Wir waren sehr verliebt und ich bin sicher, wären wir nicht so jung gewesen, wir hätten uns wenigstens verlobt. Ich sehnte mich ja nach geordneten Verhältnissen, nach einer Familie. Am Samstag, dem 24. Juli 1967, fuhr Uschi zurück ins Ruhrgebiet wo sie in einer großen Familie zu Hause war. Sie hatte noch drei Schwestern und einen Bruder. Ihre Eltern waren herrlich, und ich durfte sie Vater und Mutter nennen. Paps, der Vater, ist vor ein paar Jahren gestorben. Mit Mutti stehe ich bis heute in Verbindung. Uschi und ich schrieben uns ziemlich unregelmäßig, aber der Kontakt hatte Bestand.

Es war Oktober 1967. Ich bekam von Uschi einen Brief. Sie schrieb, dass sie mit mir Schluss machen müsse. Die Begründung überraschte mich: Sie hätte Jesus Christus als ihren persönlichen Heiland angenommen und könne nun nicht mehr mit mir gehen, weil sie Jesus Christus lieber hätte als mich. Ich wusste nichts damit anzufangen. Was sollte das Ganze auf einmal? War sie religionswahnsinnig geworden, oder was war geschehen? Mensch, ich war doch auch »Christ«. Sogar ein besonderer. Katholisch getauft, evangelisch konfirmiert. Das muss ich kurz erklären: Mit sechs Jahren kam ich in die Volksschule in Oberammergau. Die war damals in zwei religiöse Gruppen geteilt. Es gab eine katholische und eine evangelische Schule. Durch den Krieg und die Vertreibung waren evangelische Flüchtlinge in das fast 100 % katholische Oberammergau gekommen. Die Evangelischen hatten das Recht auf einen eigenen Unterricht, und sie erhielten auch die Möglichkeit dazu. Allerdings war die evangelische Schule, die im gleichen Gebäude wie die katholische untergebracht war, sehr klein. Zwei Klassenräume, mehr nicht. In dem einen Raum war das erste bis vierte Schuljahr und im andern das fünfte bis achte.

In der katholischen Schule waren wir schon in den ersten beiden Schuljahren gut 50 Kinder pro Klasse. Weil der Lehrer mich sehr schikanierte, wurde ich evangelisch.

Diesen Lehrer ich habe lange gehasst. Immer, wenn ich an meine Schulzeit dachte, kochte in mir alles hoch. Meine Kinderseele war sehr verletzt. Etwa 24 Jahre später bin ich zu ihm gefahren und habe das Gespräch mit ihm gesucht. Es war mir als überzeugter Christ unmöglich, mit einem solchen Groll im Herzen zu leben. So setzte ich mich ins Auto und fuhr zu Herrn S. Er öffnete die Tür und sah mich fragend an. Ich sagte ihm, wer ich sei. Er erinnerte sich sofort an mich und bat mich ins Haus. Ich bekannte ihm, welchen Hass ich ihm gegenüber empfand und dass ich als Christ so nicht leben könne. Während ich mit ihm sprach, fiel der ganze Groll, alles was sich aufgestaut hatte, von mir ab. Meine »Schlüsselerlebnisse« wusste er noch genau. Gut, dass ich alles mit ihm hatte regeln können. Gut, dass mein Groll weg war, und gut, dass ich ihm von meinem Glauben an Jesus Christus berichten konnte. Später wäre es zu spät gewesen.

Wie ich Jesus fand und wirklich Christ wurde

Also ich war nun »kathogelisch«, katholisch getauft, evangelisch konfirmiert. Wir waren damals drei Konfirmanden. Was die Konfirmation bedeutete, habe ich überhaupt nicht verstanden. Aber mein Versprechen, Gott treu zu sein, habe ich trotzdem sehr ernst genommen. Ich sang im Kirchenchor und half dem Pfarrer, wo immer es nötig war. Bei Beerdigungen trug ich das Kreuz vor dem Trauerzug her bis zum Grab. Dafür bekam ich stolze zwei Mark. In der kleinen

Kirche zündete ich meistens die Kerzen an, sammelte die Kollekte ein und läutete die einzige Glocke. Alles in allem fühlte ich mich als ein guter Christ. Und jetzt machte die große Liebe meines Lebens mit mir Schluss, weil sie an Jesus Christus glaubte. Das konnte und wollte ich nicht akzeptieren. Deshalb schrieb ich etliche Briefe. Natürlich zuerst an Uschi. Ich erzählte von meinem Dienst in der Kirche, und dass ich lernen sollte, Orgel zu spielen. Außerdem wollten wir mit dem Chor das Johannes-Oratorium aufführen und ich sollte den Johannes singen.

Uschi antwortete sehr lieb und freute sich über meinen Eifer in der Kirche, aber sie blieb bei ihrem Entschluss. Ich schrieb an ihre Freundinnen, ich schrieb an ihre Eltern – alles ohne Ergebnis. Selbst ihre Freundinnen waren nicht imstande, Uschi wieder auf »normalen Boden« zurückzuholen. Es war zum Verzweifeln. Alles Schreiben und Flehen hatte nichts geholfen.

Dass ich gerade zu diesem Zeitpunkt mitten in der Gesellenprüfung stand, machte alles noch schlimmer. So gegen Mitte Februar 1968 hatte ich alle Prüfungen überstanden und war nun Kfz-Schlosser mit Gesellenbrief. Da ich noch ein paar Tage Resturlaub hatte, setzte ich mich in den Zug und fuhr nach Mülheim/Ruhr. Uschi holte mich vom Bahnhof ab, sie strahlte. Das gab mir die Hoffnung, alles sei wieder in Ordnung. Sie schleppte mich in einen Hausbibelkreis und am Sonntagmorgen in eine freikirchliche Gemeinde.

Um bei ihr zu sein, ging ich überall hin mit. In dem Hausbibelkreis lernte ich zum ersten Mal bewusst echte Christen kennen. Ich war zwar in der Kirche und bildete mir ein, Christ zu sein. Doch jetzt merkte ich, dass Christ sein mehr bedeutet als die Zugehörigkeit zu einer Konfession, mehr als Kirchenchor und Arbeit für den Pfarrer.

Der Hausbibelkreis setzte sich aus etwa 14 bis 15 jungen Leuten zusammen und fand in der Wohnung eines jungen Ehepaares statt. Sie sangen frohe Lieder, die ich von Herzen mitsingen konnte. Dann betete jemand und es wurde ein Text aus der Bibel gelesen. Jeder konnte seine Gedanken dazu sagen. Das beeindruckte mich, alles war neu für mich. Einige aus dem Kreis berichteten, was sie im Laufe der vergangenen Woche mit Jesus erlebt hatten. So etwas hatte ich im Leben noch nicht gehört. Alle strahlten so eine Zuversicht aus und schienen tatsächlich von dem überzeugt zu sein, was sie sagten. Mich sprach das sehr an, aber ich wagte nicht zu fragen, was sich dahinter verbarg. Eines jedoch war mir schlagartig klar geworden: Trotz all meiner Religiosität – einen solchen Glauben hatte ich nicht.

Nach diesem Abend folgten zwei schlaflose Nächte. Ich wälzte mich im Bett hin und her und begann zu schwitzen, obwohl das Zimmer nicht geheizt war. Innere Unruhe überkam mich und ich überlegte, was mit mir geschehen würde, wenn ich jetzt stürbe. Trotzdem

fragte ich niemanden, ich schämte mich wegen meiner Unwissenheit.

Dann kam der Mittwoch. Es war der 21. Februar 1968. Ein eisiger Wind wehte, es war sehr kalt. Wir gingen wieder zu der Freien Evangelischen Gemeinde, wo sich einige der Gemeindemitglieder zur Besprechung für einen Straßeneinsatz trafen. Man wollte am Donnerstag christliche Flyer vor den Werkstoren der Firma Thyssen in Mülheim verteilen. Ein Mann aus Oberhausen, er nannte sich »Evangelist«, leitete den Abend. Ich hatte keine Ahnung, was ein Evangelist ist. Heute weiß ich: Das ist einer, der Menschen in einer schlichten Weise von Jesus erzählt und versucht, sie für ihn zu gewinnen. Sein Name war Emil Böhnke und er arbeitete in einem freien Missionswerk.

Nun, Emil las einen Text aus der Bibel vor, der mich wie ein Keulenschlag traf. Mit einem Mal erkannte ich den Unterschied zwischen den anderen im Raum und mir. Emil las aus dem Evangelium nach Johannes, Kapitel 3, Vers 16: *»Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.«*

Die anderen, die Christen, die ich in den letzten Tagen kennen gelernt hatte, und Uschi, sie wussten, wo sie ihre Ewigkeit zubringen würden. Sie würden einmal im Himmel, bei Jesus sein. Und ich? Ich wusste es nicht. Ich war ein verlorener Mensch, das war mir schlagartig klar geworden. Dann knieten alle nieder und beteten zusammen. Auch so etwas hatte ich noch

nie erlebt. In der Kirche betete nur der Pfarrer, und die Gebete las er aus einem Ringbuch ab. Diese Christen hier aber beteten frei und redeten mit Gott, als würden sie ihn persönlich kennen, als wäre er mit uns im Raum. Ich kniete mich genauso hin wie die anderen. Mein Herz pochte, Unruhe hatte mich erfasst. Rein äußerlich war zwischen diesen Leuten und mir überhaupt kein Unterschied. Keiner hatte einen Heiligenschein, alle sahen ganz normal aus. Aber innerlich bestand wohl der gewaltigste Unterschied, den man sich vorstellen kann. Sie waren Christen, und ich meinte nur, Christ zu sein. Sie kannten Gott persönlich, und ich wusste fast nichts über ihn.

Nach dem gemeinsamen Gebet war allgemeine Aufbruchstimmung. Man verabredete einen Zeitpunkt für den Verteileinsatz am nächsten Abend und für die Freiversammlung am Freitag in der Stadtmitte. Dann verabschiedeten sich die meisten und gingen nach Hause. Uschi strahlte mich an, vielleicht hatte sie gemerkt, was in mir vor sich ging.

Emil Böhnke kam auf mich zu und stellte eine einfache Frage: »*Wann willst du diesen Schritt zu Jesus tun?*« Das war für mich die Chance meines Lebens. Konnte auch ich jetzt Jesus kennen lernen? Hatte auch ich jetzt die Gelegenheit, Frieden mit Gott und ewiges Leben im Himmel zu bekommen? Ich antwortete ihm: »Jetzt.« Dann gingen wir beide hinaus zu seinem alten VW-Bus und fuhren los. Meine Fantasie ging mit mir durch. Fuhren wir jetzt zu einer Grotte, wie wir sie in Bayern

an vielen Stellen hatten? Erwarteten mich jetzt sphärische, mystische Orgelklänge? Statuen und schummriges Kerzenlicht? Nichts dergleichen. Wir fuhren mit dem VW-Bus zu einer bereits geschlossenen Tankstelle.

Warum wir nicht in den Gemeinderäumen geblieben sind, weiß ich nicht. Vielleicht wohnte dort niemand und der Raum musste abgeschlossen werden. Jedenfalls standen wir nun mit dem alten Bully an dieser dunklen Tankstelle. Das Fahrzeug war innen umgebaut und es gab im hinteren Bereich eine Art Eckbank. Emil stellte die Campinggasheizung an. Dann nahm er seine Bibel und las mir ein paar Stellen vor. Einige davon sind mir noch heute in Erinnerung. Emil zeigte mir aus der Bibel, dass ich ein Sünder bin. Das wusste ich, doch jetzt hörte ich es aus Gottes Wort: *»Denn es ist kein Unterschied, denn alle haben gesündigt und erlangen nicht die Herrlichkeit Gottes«* (RÖMER 3,23). Kein Unterschied! Alle Menschen sind vor Gott schuldig, auch ich. Das war mir klar! Emil blätterte etwas weiter und zeigte mir, dass die Bezahlung für die Sünde der Tod ist: *»Denn der Lohn der Sünde ist der Tod, die Gnadengabe Gottes aber ist ewiges Leben in Christus Jesus, unserem Herrn«* (RÖMER 6,23). Der Lohn für die Sünde ist der Tod. Dann ist alles aus, dann gibt es keine Rettung, oder? Aber Halt! Der Vers geht ja weiter: *»Aber die Gnadengabe Gottes ist das ewige Leben.«* Das ist es! Gott begnadigt mich in Jesus Christus. Er liebt mich, das hatte ich ja vorher schon gehört. Er liebt diese Welt so sehr, dass er seinen eigenen Sohn gab.

Meine verwundete Seele sog alles in sich auf wie ein trockener Schwamm. Wir knieten in diesem alten VW-Bus nieder und ich betete zum ersten Mal in meinem Leben selbst. Sinngemäß sagte ich: *»Herr Jesus, wenn es dich wirklich gibt, und wenn du mit meinem Leben noch etwas anfangen kannst, soll es dir gehören.«* Was dann geschah, kann ich nicht erklären. Man muss es selbst erleben. Mit einem Mal wusste ich: Es ist wahr, Gott liebt mich und er hat seinen Sohn gegeben, um mich zu retten.

Emil zeigte mir noch etliche andere wichtige Aussagen aus der Bibel, die mir bis heute eine große Hilfe sind. Jetzt wusste ich: Ich bin errettet, komme was da wolle. Nichts und niemand kann mich mehr aus Gottes Hand reißen. Wir fuhren zu der Familie, bei der am Samstag der Hauskreis stattgefunden hatte. Dort durfte ich mich zum ersten Mal zu meinem neuen Herrn bekennen. Als ich sagte, dass ich Jesus in mein Leben aufgenommen hatte, kam eine große Freude in mein Herz, die bis heute angehalten hat. Wir beteten alle nochmal zusammen und fuhren dann zurück in mein Quartier.

Am nächsten Abend stand ich mit den anderen vor den Werkstoren bei Thyssen, um Traktate zu verteilen. Trotz der Kälte brannte mein Herz vor Freude über dieses neue Leben aus Gott. Und so war ich auch am Freitag mit Feuereifer bei der Freiversammlung dabei. Ich wusste nichts aus der Bibel und wenig von Gott, aber Jesus war in meinem Herzen. Es gab bei diesem Einsatz manche Diskussion. Ich erinnere mich beson-

ders an einige Studenten der Philosophie, mit denen ich sprach. Sie hinterfragten alles, was ich sagte. Und was wusste ich schon? Nicht viel, aber eines wusste ich: dass Gott erfahrbar ist. Er hatte mir durch den Herrn Jesus meine Sünden vergeben, und Jesus lebte nun in meinem Herzen. Das konnte mir niemand nehmen, wirklich niemand.

Vieles verändert sich

Am darauffolgenden Sonntag musste ich zurück nach Hause. Ich kannte in Oberammergau keinen, der ebenso an Jesus glaubte wie ich. Mein Pfarrer lachte über mich, als ich vor der Kirche Traktate verteilte. Meine Freunde kannten mich nicht wieder. Sie gaben mir erst eine Woche, um wieder »normal« zu werden, dann drei Wochen, dann ein Jahr. Jetzt, über 52 Jahre danach, bin ich immer noch normal. Denn das Leben mit Jesus, das ist das Normale.

Der nächste Sonntag rückte näher. Ich hatte jedem, der es wissen wollte, erzählt, was Gott an mir getan hatte. Aber ich erzählte es auch denen, die es nicht wissen wollten. Gottes Liebe brannte in meinem Herzen und ich musste von Jesus weitersagen.

Bei den Passionsspielen

Alle zehn Jahre wird in Oberammergau das Leiden und Sterben des Herrn Jesus nachgespielt. Im Jahr 1960 – ich war gerade 10 Jahre alt – durfte ich bei den Passionsspielen mitspielen. Wir Kinder gehörten zum »Volk«

und waren besonders bei dem Einzug in Jerusalem dabei. *»Heil dir, Heil dir, o Davids Sohn! ... Der Väter Thron gebühret dir!« ... »Hosianna unserm Königssobne.«* Voller Inbrunst und aus zig Kehlen wird das jedes Mal beim »Einzug in Jerusalem« gesungen. Dieses Lied ist so etwas wie die Nationalhymne der Oberammergauer.

Singen hatte mir immer schon Freude gemacht. So sang ich im »Liederkranz« mit, einem Männerchor, und im Jugendchor Oberammergau. Wir hatten eine super Gemeinschaft und ich war gerne dabei. Aus diesen beiden Chören rekrutierte sich für die Passionsspiele 1970 der Passionschor.

Fast das ganze Dorf ist an den Passionsspielen beteiligt, und im Chor mitsingen zu dürfen ist ein großes Privileg. Die Lieder, die wir einübten, waren super. Aber ich merkte, dass ich eigentlich nicht mehr am richtigen Platz war.

Deshalb meldete ich mich vor einer Probe des Jugendchores kurzerhand ab. Ich sah mich nicht mehr in der Lage, weiter mitzusingen. Man überredete mich, doch noch zu bleiben. Der Chor hatte eine sehr erfolgreiche Reise nach Irland hinter sich. Nun sollten von dem Repertoire Aufnahmen gemacht werden und ich sollte mitwirken. Außerdem würde ich mir die Chance auf den Passionschor nehmen, wenn ich jetzt wegginge. Ich ließ mich überreden und blieb. Irische Volkslieder, deutsche Volkslieder, religiöse Lieder. Es war schön,



PASSIONSFESTSTPIELE 1960 MIT JOSCHI, SEINER TANTE
UND SCHWESTER (V.L.N.R.)

dabei zu sein, und doch war mein Gewissen nicht ruhig. Dann sangen wir das Lied: »*Jesus, forgive me all my sins*«. »*Jesus, vergib mir alle meine Sünden*«. Ein sehr bewegendes Lied, das ins Herz ging. Und ich konnte es auch von Herzen singen. Der letzte Ton war noch nicht verklungen, ich weiß nicht warum, auf einmal war da ein großes Gelächter im Chor. Alle lachten und schienen den Text nicht ernst zu nehmen. Irgendwie passte das nicht zu der Stimmung, die das Lied in mir hervorgerufen hatte. Schlagartig war mir klar: »*Da gehörst du nicht mehr hin*.« Ich stand auf, ging zu der Verantwortlichen und sagte ihr, sie solle mich sofort aus der Chorliste streichen. Das war das letzte Mal, dass ich in einem dieser eigentlich wunderbaren Chöre mitsang.

Im Sommer 1970, während der Passionsspielzeit, war ich einmal kurz in meinem Heimatort. Ich traf dort einige der alten Sangeskameraden. Sie sagten mir, wie sehr sie es bedauerten, dass ich nicht mehr im Passionschor dabei war, und was für eine tolle Gemeinschaft sie im Chor hatten. Immerhin verbrachten sie von Mai bis September fünf Tagen in der Woche zusammen. Außerdem war man dadurch im Ort »bekannt« und bekam Geld dafür. Aber für mich konnte das nicht alles im Leben sein. Gott hatte mit mir einen anderen Plan.

Ich werde Evangelist

Seit meiner Bekehrung – vom ersten Augenblick an – wusste ich, dass ich wie Emil Böhnke auf eine Bibel-

schule gehen und Evangelist werden sollte. So ging ich im Oktober 1969 zur Bibelschule Brake in Lemgo, Westfalen/Lippe.

Diese Zeit war sehr wichtig für mich. Ich wusste immer noch nicht viel von der Bibel. Zwar ging ich noch treu zur Kirche, aber die Belehrung aus der Bibel dort war nicht das, was ich brauchte.

Mit Uschi hatte ich noch Kontakt, aber aus uns wurde kein Paar. Sie hatte einen anderen jungen Mann geheiratet.

Gott schenkte mir eine wunderbare Frau, die ich während der Bibelschulzeit kennen gelernt hatte. Im September 1972 heirateten wir und wohnen seither im Nordschwarzwald. Wir haben drei Kinder und inzwischen 8 wunderbare Enkelkinder.

Meine Mutter ist im April 1978 in Mississippi, ihrem letzten Wohnort, gestorben. Jahre später, Anfang 1993 erfuhr ich, dass sie knapp fünf Monate vor ihrem Tod zum lebendigen Glauben an Jesus Christus gefunden hatte. Welch eine Gnade! Sie ist leider nur 47 Jahre alt geworden. Meine Mutter ist nun bei Jesus! Das konnte ich nicht fassen. Diese Frau mit ihrer bewegten Vergangenheit hat Vergebung von Schuld und Sünde erfahren. Sie hat Jesus Christus in ihr Leben aufgenommen und ihn um Vergebung gebeten. Und Jesus hat vergeben! Für mich ist das eines der größten Wunder in meinem Leben.



STRASSENEINSATZ, 1980

1980 ging ich in den vollzeitigen Dienst als Evangelist. Das bedeutet: ich bin viel unterwegs – nun schon seit 40 Jahren. Heute, mit 70 Jahren, bin ich immer noch begeistert von meinem Heiland Jesus Christus, bin ich immer noch gerne unterwegs. Und ich erzähle den Menschen von meinem großen Glück, das ich in Jesus Christus gefunden habe.

Joschi Frühstück

Gutschein für das Taschenbuch

Jesus – unser Schicksal

Mit großer Freude war Wilhelm Busch Jugendpfarrer in Essen, und »Jesus, unser Schicksal« war das Thema seines Lebens. Als leidenschaftlicher Prediger war er überzeugt, dass das Evangelium von Jesus Christus die entscheidende Botschaft für uns Menschen ist. Auch wenn Tausende kamen und ihm zuhörten verstand er es, den einzelnen anzusprechen und mit ihm ins Gespräch zu kommen. Dabei ging es nur um ein Thema: Jesus!

Gerne schicken wir Ihnen kostenlos und unverbindlich ein Exemplar des 128-seitigen Taschenbuchs zu. Senden Sie uns einfach Ihre Adresse per Postkarte an *Soulsaver e.V., Siegesstraße 10, 80802 München* oder per Mail an *passion@soulsaver.de*, jeweils mit dem Stichwort »Jesus, unser Schicksal«.

Unverbindlich heißt, danach wird Ihre Adresse gelöscht und Sie erhalten keine weiteren Zuschriften von uns.
